Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 39. Morgen-Ausgabe. Sechszigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 24. Januar 1879.**

Getreide- und Viehzölle.

Bereits bei ihrer ersten, vorläufigen Begutachtung des finanzpolitischen Reichskanzlerprojects, am 25. December v. J., hat die „Breslauer Zeitung" gegen die Einführung von Getreide- und Viehzöllen Verwahrung eingelegt. Wir sagten damals: Im Allgemeinen können wir uns mit dem ersten Theile des Schreibens des Reichskanzlers vom 15. December einverstanden erklären. Steuern zahlen müssen wir einmal, und wenn uns das Zahlen so leicht wie möglich gemacht werden soll, so werden wir uns nicht beschweren. Nur müssen wir uns gegen die Getreide- und Viehzölle verwahren, deren Einführung im Plane des Reichskanzlers zu liegen scheint, „wenn wir eine Stelle des Schreibens recht verstehen."

Damals konnte man über die Tragweite der betreffenden Aeußerungen des Reichskanzlers noch getheilter Meinung sein; inzwischen ist leider was wir befürchteten zur Gewißheit geworden. Nach der Correspondenz des Fürsten mit dem sächsischen Landesculturrath unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß der nothleidenden deutschen Landwirthschaft mit solchen Zöllen unter die Arme gegriffen werden soll.

Wir bemerken zum Voraus, daß gegenwärtig das Deutsche Reich nur noch *einen* Viehzoll kennt, nämlich denjenigen auf Schweine, und daß die Einfuhr von Getreide nicht nur bei uns (schon seit dem Jahre 1865), sondern auch in England, Frankreich, Oesterreich und den meisten anderen großen Culturstaaten völlig zollfrei ist.

Das Geheimniß anderer Staaten, welche durch die indirecten Steuern große Erträge gewinnen und dabei der Bevölkerung thatsächlich das Bewußtsein einer mäßigen Besteuerung zu erhalten wissen, beruht lediglich auf einer wohlüberlegten Auswahl und Schätzung der besteuerten Waaren. Wir haben als ein Beispiel dafür, wie die Besteuerung eingerichtet werden muß, resp. wie sie nicht beschaffen sein soll, schon öfters angeführt, daß *Frankreich* aus dem Salz-Consum 7 Millionen Mark, aus dem Tabak-Consum 249 Millionen Mark, *Deutschland* dagegen aus dem Salz-Consum 39 Millionen und aus dem Tabak-Consum 13 Millionen Mark zieht!

England, dessen Finanz-Zollsystem vorzüglich entwickelt ist, läßt das Salz schon längst steuerfrei, aber auch Frankreichs Beispiel zeigt, daß ein indirectes Steuer-System, welches auf hohe Erträge speculirt, keineswegs nöthig hat, die *allgemein unentbehrlichen Consumartikel* mit erheblichen Steuern zu belasten. Das Salz ist ein solcher, aber Brot und Fleisch sind es kaum weniger!

Wie der Mensch ein bestimmtes Durchschnittsquantum Salz unumgänglich nöthig hat für den Haushalt des physischen Organismus, so bedarf er auch ein bestimmtes Durchschnittsquantum jener Kohlenhydrate, die wir als Brot allerwärts verzehren. In Folge dessen stellt sich die Brotfruchtsteuer — *fast genau wie die Salzsteuer* — als eine *Kopfsteuer* dar, d. h. als eine Steuer, die pro Kopf der Bevölkerung in annähernd völlig gleichen Beträgen einkassirt wird, unbekümmert darum, ob der Besteuerte reich, vermögend, minder begütert oder notorisch arm ist.

In den meisten Ausführungen der, nach Schutzzöllen angelnden Landwirthe und auch in den Ausführungen des Herrn Fürsten-Reichskanzler begegnen wir der Angabe, daß die landwirthschaftlichen Schutzzölle entweder gar keine oder doch keine adäquate Vertheuerung der inländischen Landwirthschaftserzeugnisse herbeiführen werden. Mindestens einen Theil, in vielen Fällen den ganzen Betrag des Zolles werde der auswärtige Producent übernehmen und aufbringen müssen. Mithin seien Zölle auf Landwirthschaftserzeugnisse *keine* eigentlichen Theuerungszölle.

Das ist ein ganz fadenscheiniger Sophismus. Weshalb rufen denn unsere in finanzieller Bedrängniß befindlichen Landwirthe nach Zöllen für Landwirthschaftsproducte? Doch gewiß nur in der Absicht, *ein gewisses Monopol in der Versorgung des inländischen Marktes zu erlangen.* Dieses Monopol läßt sich nach dem ökonomischen Adam Riese aber nur dadurch herstellen, daß man die fremden Zufuhren resp. deren Concurrenz oder Mitbewerbung erschwert, indem man sie durch Eingangszölle vertheuert. — Wer so erklärter Maßen den *Zweck* will, muß auch die *Mittel* nicht ableugnen!

Ein Hauptargument für Getreidezölle, welches durch Bismarck's Schreiben an den sächsischen Landesculturrath eine besondere Weihe erhalten hat, besteht darin, daß die Steuern, welche der *inländische* Getreideproducent und Viehzüchter entrichtet, denen aber im importirenden Ausland keine gleichwerthigen Steuerlasten des *dortigen* Ackerbaues und der *dortigen* Viehzucht entgegenständen, durch *deutsche Grenzzölle* „ausgeglichen" werden müßten. Wir hoffen, das Reichsamt für Statistik oder das königlich preußische Statistische Amt werden sich der Sache annehmen. Hier ist eine Aufklärung, resp. eine zahlenmäßige Gegenkritik recht leicht zu beschaffen. Man rechne nur einmal aus, wie viel Procent des gesammten Bruttoertrages unserer schlesischen Rittergüter in Vieh, Getreide, Spiritus, Zuckerrüben, Milch ꝛc. die Grund- und Gebäudesteuer, Einkommensteuer und Kreisabgabe, welche die Besitzer entrichten, zusammengenommen ausmacht? Nehme nur ein Jeder einmal seine eigenen Bücher zur Hand mit dem Vorsatz, die betreffenden Posten vorurtheilslos aufzurechnen: da wird nur ein kleiner Bruchtheil der als *Minimum* geforderten 5 pCt. „Zoll als Ausgleich" herauskommen!

Unser jetziger Herr Landwirthschaftsminister, dessen Name speciell bei den schlesischen Landwirthen mit Grund guten Klang besitzt, hat in dem umfassenden Bericht, den er unlängst über die Lage der preußischen Landwirthschaft erstattet, die Verhältnisse durchaus zutreffend geschildert:

> Die Landwirthschaft in einem alten Culturlande kann auf die Dauer nicht ebenso wirthschaften, wie die Landwirthschaft solcher Districte, in welchen die Bodenpreise sehr niedrig sind, oder gar der Erwerb von Grund und Boden mehr der freien Occupation als dem Kauf oder der Uebernahme unter lästigen Bedingungen unterliegt, und in welchen die Landwirthschaft durch die allgemeinen Wirthschaftsbedingungen darauf angewiesen ist, zunächst eine Art Raubbau zu treiben und in ihren Exportartikeln das Bodencapital selbst zu veräußern. Unsere Landwirthschaft muß daher danach streben, solche Artikel zu produciren, welche jene jüngeren Productionsgebiete, sei es wegen Mangel an Arbeitskräften und Capital, sei es wegen der Transportschwierigkeiten, nicht so leicht auf unsere Märkte liefern können, und für welche unsere dichtere Bevölkerung und das verfeinerte Bedürfniß derselben einen guten Absatz sichert. Unter diesen Artikeln spielen alle thierischen Producte mit Ausnahme der Wolle, vor allem Fleisch, Milch, Butter und Käse eine große Rolle.

Ferner empfiehlt der Minister einerseits die Ausdehnung der *technischen Nebengewerbe*, andererseits aber auch die Ausdehnung der Nutzvieh-Zucht und -Haltung. „Vielfach vereinigten sich auch beide Richtungen, indem die technischen Nebengewerbe wesentlich mit Rücksicht auf das in ihren Rückständen gebotene werthvolle Futter betrieben werden. Beiden Wegen gemeinsam ist die Tendenz, die Rohproducte der Wirthschaft nicht direct zu verkaufen, sondern sie zunächst noch einer Verarbeitung und Veredelung zu unterwerfen, um auf diese Weise nicht nur einen besseren Marktartikel zu gewinnen, sondern auch der Wirthschaft in den Fabrikationsrückständen die werthvollsten Mittel zu neuer Pflanzenproduction zu erhalten."

Minister *Friedenthal* hat ganz recht: in einem „alten Culturlande" ist die Concurrenz mit dem minder cultivirten Auslande im *einfachen Getreidebau* auf die Dauer nicht haltbar, und wir fügen in einfacher Consequenz der ministeriellen Ausführungen hinzu: *auch dann nicht haltbar*, wenn man durch die Wiederaufrichtung von Eingangszöllen für die weitaus wichtigsten „Arbeitshilfsmittel", auf die Brotfrüchte, dem inländischen Getreideproducenten ein wesentliches Vorrecht in der Versorgung des heimischen Marktes einräumt!

Breslau, 23. Januar.

Ueber die Sitzung der *Budgetcommission* am Dinstag Abend, über welche uns gestern mehrere Privattelegramme zugingen, bringt heute die „N. L. C." noch folgenden Bericht: Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses begann am Dinstag Abend die Berathung der zum Generalbericht über den Staatshaushalts-Etat gestellten Anträge. Der Finanz-Minister *Hobrecht* und eine große Zahl von Regierungscommissaren waren anwesend. Nach einer einleitenden Discussion über die vorliegenden Anträge der Abgg. v. Benda und Rickert ersuchte der letztere Abgeordnete den Herrn Finanzminister, über die Stellung der Staatsregierung zu den die Quotisirung der Klassen- und Einkommensteuer betreffenden Anträgen einen näheren Aufschluß zu geben. Der Herr Finanzminister gab eine längere *Erklärung*, deren wesentlicher Inhalt nach den uns gegebenen Informationen aus Abgeordnetenkreisen etwa folgender war: Auch er habe ebenso, wie die Antragsteller, den dringenden Wunsch, es möchte in Preußen zwischen den gesetzgebenden Factoren eine Vereinbarung getroffen werden, welche für die Reichsfinanzreform die Wege ebene. Die in den Anträgen v. Benda und Rickert vorgeschlagene Form halte er jedoch nicht für die zutreffende. Man werde gut thun, die Regelung für jetzt auf das, was das Bedürfniß erheische, zu beschränken. Auch eine Zusage der Staatsregierung, künftig eine Vorlage zu machen, wie sie die Antragsteller wünschten, würde vielleicht nicht als ausreichend erachtet werden. Er sei der Meinung, daß die Angelegenheit auf folgender Grundlage zu regeln sein werde: Zu bestimmen, daß, insoweit die Matricularbeiträge vermindert oder dem preußischen Staate vom Reiche Mehr-Einnahmen überwiesen werden, ein entsprechender Betrag von Klassen- und Einkommensteuer für das betreffende Jahr erlassen würde, wenn nicht eine Vereinbarung über eine anderweitige Verwendung, oder über die Ueberweisung eines Theiles der Grund- und Gebäudesteuer an die Communal-Verbände getroffen werde. Würde das Abgeordnetenhaus eine Resolution etwa dieses Inhalts annehmen, so würde er (der Finanzminister) persönlich dafür eintreten, daß dazu die Zustimmung der Staatsregierung erfolge. — Von einigen Rednern wurde in dieser Erklärung ein Entgegenkommen gefunden, wenn sie auch nicht verkannten, daß die Quotisirung der Klassen- und Einkommensteuer als organische gesetzliche Einrichtung damit noch nicht geschaffen werde. Es müsse, so führten sie aus, zugegeben werden, daß eine Verständigung auf dieser Grundlage das Hauptthinderniß für die Reichsfinanzreform, insoweit die preußischen Verhältnisse in Frage kommen, hinwegräumen würde. Auch von den Rednern der Fortschrittspartei wurde das in der Erklärung liegende Entgegenkommen anerkannt. Eine längere Discussion entspann sich dann noch über die Form, in welcher eine derartige Verständigung in einer für alle Theile verbindlichen Weise herbeigeführt werden könnte. Dabei wurde insbesondere auch die Betheiligung des Herrenhauses erörtert. Die Verhandlung wurde demnächst vertagt. Hervorzuheben dürfte noch sein, daß von allen Seiten als selbstverständlich betont wurde, daß eine Vereinbarung in Preußen in keiner Weise der Reichsgesetzgebung vorgreifen solle, weder in Bezug auf die Finanzreform selbst, noch in Bezug auf die Sicherstellung der Rechte des Reichstags.

Die „Provinzial-Correspondenz" bemerkt, nach dem Stande der Arbeiten im Abgeordnetenhause werde nicht zu erreichen sein, daß der Landtag noch vor dem Zusammentritt des *Reichstages* geschlossen werden könne. Der Schluß des betreffenden Artikels lautet: „. . . Wenn es nun auch gelingt, in der Zwischenzeit noch einen Theil der Justizgesetze und vielleicht eine oder die andere der sonstigen Vorlagen zu erledigen, so wird doch die Zeit bis zum 12. Februar, d. h. bis zur Einberufung des Reichstages schwerlich ausreichen, um die Feststellung des Budgets in beiden Häusern zu Ende zu führen, so sehr man vertrauen darf, daß das Herrenhaus ungeachtet der doppelt peinlichen Lage, in welcher es sich diesmal dem Anleihegesetz gegenüber befinden wird, seinerseits zum raschen Abschlusse in stets bewährter Hingebung die Hand bieten werde. Nach Lage der Dinge wird es kaum zu vermeiden sein, daß der Landtag wenigstens eine kurze Zeit noch neben dem Reichstage weiter arbeite: das allseitige und gemeinsame Interesse aber wird dazu drängen und helfen, daß diese Nothlage auf eine möglichst eng begrenzte Zeit während der ersten vorbereitenden Reichstags-Arbeiten beschränkt bleibe."

Morgen beginnen in **Wien** unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten, Fürsten *Auersperg*, die Berathungen zwischen den Vertretern der österreichischen und ungarischen Regierung wegen Ergreifung gemeinsamer Maßregeln gegen die in Rußland ausgebrochene Epidemie. Wie das „Tgbl." hört, beantragt der deutsche Bevollmächtigte, Geh. Regierungsrath Finkelnburg die Errichtung eines *Militärcordons gegen Rußland* und die Aufstellung von Quarantänen an den Punkten der Eisenbahnanschlüsse.

In der **Schweiz** hat das bereits mitgetheilte Ergebniß des Gotthard-Referendums die hervorragenden Blätter mit großer Genugthuung erfüllt. So bemerkt namentlich die „Neue Züricher Zeitung": „Wir feiern heute einen Sieg der Republik vor ganz Europa. Es ist kein leerer Wahn, daß demokratische Institutionen ein Volk, das seine Rechte mit Einsicht und patriotischer Hingebung zu üben weiß, hoch erheben; wo ist, dürfen wir heute fragen, ein anderes Volk, das in einer solchen Frage, in der so viele sich entgegenstehende Interessen ihren Einfluß übten, dieser That fähig gewesen wäre? Wir selbst sind durch neues Vertrauen auf das Schweizer Volk gestärkt, und mit Stolz können wir heute den Zweifel zurückweisen, ob unsere Institutionen uns zum Stillstande und zum Zurückbleiben hinter anderen Nationen verurtheilen."

In **Italien** scheint die Besorgniß, daß durch die Theilnahme der gläubigen Katholiken an den nächsten politischen Wahlen die Clericalen den Sieg davon tragen könnten, bereits die Führer der Linken ergriffen zu haben, denn Herr Crispi fordert den Nestor der Demokratie, den garibaldischen General Fabrizi, in der „Riforma" auf, dazu mitzuwirken, daß die Harmonie unter den Progressisten wieder hergestellt werde. Die Redacteure und Mitarbeiter der clericalen Blätter sprechen dafür, daß die Katholiken sich nicht mit den Gemäßigten verbinden sollen. Der „Osservatore" giebt Aufschluß darüber, warum sie dies thun und schreibt: „Die Gemäßigten agitiren sehr lebhaft, die Zügel der Gewalt wieder in die Hände zu bekommen, da sie aber in der Deputirtenkammer in der Minorität sind, so wenden sie sich an das Land, an die Bevölkerungen, um eine neue Partei zu bilden, und schmeicheln sich mit der Hoffnung, in den Katholiken eine Stütze zu finden. Der römisch-constitutionelle Central-(Conserteria)-Verein hat in diesem Sinne Circulare an die Provinzialvereine erlassen, deren Versammlungen das Terrain vorbereiten sollen. Wir glauben, daß ihre Mühen vergeblich sein werden, denn die radicale Partei ist zu sehr die Herrin der Lage geworden. Die Gemäßigten täuschen sich übrigens, wenn sie glauben, auf die Stütze der Katholiken rechnen zu können, denn gerade ihre Partei ist der öffentlichen Ordnung der Dinge in Italien am allergefährlichsten gewesen; sie ist speciell verantwortlich für die der Kirche zugefügten Schäden und für die der Jugend eingepflanzte Irreligiosität.

Sehr traurig ist es in Italien jedenfalls auch jetzt noch mit der öffentlichen Sicherheit bestellt. Dies beweist namentlich wieder der Tod Paternostro's, des Bruders des Abgeordneten Salvatore Paternostro, der am 17. d. M. in Begleitung von vier Bekannten von Corleone nach Palermo fahren wollte, ward um zehn Uhr Vormittags unweit der ersteren Stadt von zwei Räubern angefallen. Er hatte eine große Summe in Wechseln bei sich, und auf diese scheinen es die Uebelthäter abgesehen zu haben. Paternostro beantwortete die übliche Aufforderung der Herren Briganten mit einer wohlgezielten Kugel, die Einen von ihnen todt zu Boden streckte, und ward von dem Anderen erschossen. Seine vier Begleiter ließen den Mörder entkommen. Das überschreitet denn doch alles Maß, zumal wenn man weiß, daß die Straße, auf welcher die blutige Scene vorfiel, eine überaus belebte und von regelmäßigen Patrouillen begangene ist. Ein solcher Vorfall schadet Italien in der Achtung des Auslandes. Man sieht darin einen neuen Beweis, daß in Sicilien die Maffia und nicht die Behörde die Gewalt in Händen hat, und man kann die herrschende Partei in Italien nicht von der Verantwortung für derlei Abscheulichkeiten freisprechen. Gewiß kann es nichts Verkehrteres geben, als die Idee, den „Mafiusi" Siciliens die Wohlthat freisinniger Einrichtungen zu gewähren.

In **Frankreich** ist die Haltung der „République Française" gegen das Ministerium Dufaure mit jedem Tage bezeichnender geworden. Das Organ Gambetta's hatte zuerst lebhaft kritisirt, was es in dem ministeriellen Programm als Formfehler betrachtete, dann hatte es angedeutet, das Cabinet könnte vor dem Tage der Interpellation durch Handlungen bessern, was in seinen Erklärungen ungenügend sei, schließlich drängte es offen zum Sturze des Herrn Dufaure. Diese Steigerung im Angriffe läßt sich, wie eine Pariser Correspondenz der „K. Z." meint, in doppelter Weise erklären. Die Einen sagen, Herr Gambetta habe eingesehen, daß, wenn er in seinem Blatte noch ferner das Ministerium vertheidige, selbst mit der größten Vorsicht, er sicher bei den Radicalen verloren sein werde. Andere sagen, Herr Gambetta, die Schwierigkeit erkennend, immer zu laviren, um die Mehrheit zu lenken, ohne genöthigt zu sein, ein oder ein anderes Mal die Last des Präsidiums im Ministerium zu übernehmen, würde sich nicht mehr scheuen, eine Regierungskrisis zu beschleunigen. Im letzteren Falle würde Herr Gambetta auf die Präsidentschaft der Republik speculiren, wenn durch den Eintritt eines Ministeriums Albert Grévy der Marschall sich bewogen fühlen würde, abzudanken. Es ist unbestreitbar, daß der Sturz des Herrn Dufaure ein Ministerium Albert Grévy zur Folge haben würde oder ein anderes, welches nicht nur zur Amnestie übergehen dürfte, sondern auch zur Anklage der Minister vom 16. Mai, und einer solchen Eventualität gegenüber wäre der Rücktritt des Marschalls möglich. Herr Gambetta könnte dann seine Erbschaft vielleicht unter günstigeren Umständen antreten, als ihm im Jahre 1880 in Aussicht stehen. Wenn dieses das Ziel des Herrn Gambetta wäre, so würden viele Persönlichkeiten zweiten Ranges ihm dabei zu Hilfe kommen, die zum großen Theile das mehr geheuchelte als wirkliche Mißvergnügen vieler Deputirten von der Linken verursachen. Die Gruppe der Mißvergnügten, welche sich der Union Républicaine unter der Führung des Herrn Floquet annähern, besteht zum großen Theile aus ehrgeizigen Deputirten, die auf ein Portefeuille hoffen oder die Stelle eines Unterstaats-Secretärs, einen diplomatischen Posten oder dergleichen für sich oder ihre Freunde und Verwandte haben möchten. Das Benehmen Gambetta's selbst hat übrigens in den letzten Tagen die sonst vor ihm gehegte Achtung gerade nicht sehr gesteigert.

In **England** eröffnet die Einführung des elektrischen Lichtes der Gelehrtenwelt die angenehme Aussicht, daß das Lesezimmer des britischen Museums in der Folge auch in den Abendstunden und an nebeligen Tagen verfügbar sein werde. Bisher ist das Lesezimmer, sowie überhaupt das Museum nur während der hellen Tagesstunden geöffnet gewesen. Die Curatoren haben die Anlage einer Gasleitung niemals gestatten wollen, weil sie die Gefahr eines Brandes nahelegen würde. Die Beleuchtung durch Elektricität führt keine derartige Gefahr mit sich. In Folge der in Südwales wiederholt vorgekommenen Unglücksfälle in den Kohlenbergwerken tritt gleichzeitig Dr. Hawksley mit dem Gedanken hervor, ob es nicht zweckmäßig wäre, die Davy-Lampe, die sich in vielen Fällen unzureichend befunden, durch elektrisches Licht zu ersetzen. Dieses, an den Grubeneingängen angebracht, ließe sich, seinem Dafürhalten nach, durch Reflectoren bis in die entlegensten Winkel hineinwerfen, und das Licht selber könnte vermittelst der Dampfmaschine, die jedes Bergwerk ohnedies besitzt, mit sehr geringen Kosten erzeugt werden.

In **Belgien** hat das neue Ministerium sein Wort eingelöst und bereits

ein Gesetz über den obligatorischen weltlichen Volksunterricht der Repräsentanten-Kammer vorgelegt. Wie verlautet, entspricht dasselbe mehr oder minder dem holländischen Gesetz, gestattet aber dem Clerus aller staatlich anerkannten Culten außer den Schulstunden den Religions-Unterricht in den Schullocalen zu ertheilen. Möglicher Weise wird diese mildernde Bestimmung den Senat veranlassen, dem betreffenden Gesetz kein Veto entgegen zu setzen. Aber der katholische Clerus dürfte trotzdem seine Mitwirkung verweigern und die Bischöfe werden nicht ermangeln, der Volksschule „ohne Gott", wie sie die confessionslosen Elementarschulen jetzt schon bezeichnen, den offenen und den geheimen Krieg zu erklären.

Eine sehr fette Ente ist dem Londoner „Standard" aus **Dänemark** zugeflogen. Demselben wird nämlich unterm 19. d. aus Kopenhagen telegraphirt, es seien Unterhandlungen mittels eines wohlbekannten Agenten im Gange zu dem Behufe, die Verzichtleistung des Herzogs von Cumberland auf alle Rechte in Hannover und Braunschweig zu erlangen, unter der Bedingung, daß Preußen die confiscirten 16 Millionen Thaler zurückgebe und das Herzogthum Schleswig bis zur Eider an den Herzog abtrete.

Eine in vieler Beziehung bemerkenswerthe Thronrede ist am 18. d. in **Schweden** vom Könige selbst bei Eröffnung des Reichstages gehalten worden. Dieselbe warf einen Blick auf die innere Entwickelung, welche die Regierung und die Gesetzgebung im vorigen Jahre gewonnen haben, und fuhr dann fort:

„Für unsere Gewerbe ist das verflossene Jahr nicht gleich befriedigend gewesen. Wohl ist das Land mit einer guten Ernte gesegnet worden, aber den in unseren Bergen und Wäldern ruhenden Reichthümern fehlte vortheilhafter Absatz, und die Geldlage hat dadurch um so mehr gelitten, als, im Verhältniß zu unseren Kräften, vielleicht allzu große Capitalien mit Einem Male in Privat-Eisenbahnbauten angelegt worden sind. Hieraus ist nicht nur vielen Einzelnen Kummer erwachsen, sondern die Folgen haben sich auch auf das Allgemeine erstreckt. Die Quellen für die Einkünfte des Staates haben knapperen Zufluß ergeben und der Etat für das nächste Jahr mußte ohne ersparte Ueberschüsse mit Berechnung verminderter Einkünfte aufgestellt werden. Unter diesen Umständen habe ich mich genöthigt gesehen, die Staatsausgaben so viel als möglich einzuschränken und zur Einbringung solcher Vorschläge, die einen größeren Kostenaufwand erfordern, einen günstigeren Zeitpunkt abzuwarten. Aber auch die unumgänglich nothwendigen Staatsbedürfnisse können dieses Mal nicht ohne vermehrte Steuern gedeckt werden. Bei der Wahl derselben glaube ich Ihnen in erster Reihe vorschlagen zu sollen, solche Erhöhungen in den Abgaben für Branntwein-Fabrikation, sowie im Zoll auf Spirituosen und Tabak zu bewilligen, daß der größte Theil des erforderlichen Zuschusses auf den Consum dieser Waaren fällt, welche keine Bedarfsartikel und bisher niedriger besteuert waren, als in den meisten anderen Ländern. Den Rest habe ich mit der geringsten Last für die Steuertragenden durch eine geringe Erhöhung des Zolles auf Kaffee und Zucker erhalten zu können geglaubt."

Bezüglich der Parteiverhältnisse in der zweiten Kammer des Reichstages, nach den im letzten Jahre stattgefundenen Neuwahlen, ist zu erwähnen, daß die Bauernpartei ihre frühere Stärke von etwa 100 Mitgliedern beibehalten hat. Die Gegenpartei zählt etwa 60 Mitglieder, die Parteistellung der übrigen 44 Mitglieder — die Kammer zählt 204 Mitglieder — ist theils unbekannt, theils unbestimmt. Man rechnet, daß etwa die Hälfte in den meisten Fragen mit der Bauernpartei gehen wird.

Deutschland.

Berlin, 22. Januar. [Der Eisenbahnrath und die Interessen-Politik. — Die Verstaatlichung der Privatbahnen. — Die Steuerquotisirung in der Budget-Commission. — Handbuch für das deutsche Reich. — Erlaß des Handelsministers. — Zur Geschichte der Privat- und Staatsbahnen. — Amtssecretäre im Geltungsbereich der Kreisordnung. — Realschul-Abiturienten.] Das Regulativ des Handelsministers für den Landeseisenbahnrath wird, wie wir hören, bei der bevorstehenden Generaldebatte des Eisenbahnetats im Abgeordnetenhause mit in die allgemeine Erörterung gezogen werden. Mehrere Wortführer der liberalen Parteien sind der Meinung, daß die Einsetzung einer Staatsbehörde, welche aus verschiedenen Interessentengruppen bestehen soll, die ihre Specialinteressen vertreten wollen, nicht geeignet sei, ihren Beirath nach dem Gesichtspunkte der allgemeinen Landesinteressen abzugeben. Eine solche Behörde als staatliches Organ würde eher die Autorität der Staatsregierung herabmindern, als daß sie den Entscheidungen des Handelsministers den besonderen Werth einer vorgängigen sachgemäßen Beurtheilung gewährt. Die Resultate der Mitwirkung der Interessenten zur Gewinnung eines Urtheils über die staatliche Zoll-, Unterrichts-, Eisenbahn- und andere Fragen haben, abgesehen von Ausnahmefällen, zur wirklichen Förderung der Aufklärung wenig beigetragen, so daß die Strömung der Zeit, die sich lebhaft für die Zuziehung der Interessenten bethätigt hat, schon zu schwinden beginnt. In der höheren Beamtenwelt und in liberalen Abgeordnetenkreisen spricht man es geradezu aus, daß die Autorität der Fachminister und ihrer technisch gebildeten Räthe, sowie der gesetzgebenden Körperschaften durch diese sogenannten technischen Beiräthe eine Lähmung erfährt, so daß schließlich die Entscheidung des Reichstages und der Particular-Landtage in einer Weise präjudicirt wird, welche bestimmten Absichten an leitender Stelle dienen soll. — Bisher wurde in parlamentarischen und Finanzkreisen angenommen, daß die Ankaufsverhandlungen der Regierung mit den Privatbahnen (Berlin-Stettiner, Magdeburg-Halberstädter rc.) mit Rücksicht auf die Finanzlage Preußens ruhen würden. Es sind indessen die Abschlüsse mit den Eisenbahnen unter gewissen Vorbedingungen gerade in den letzten Tagen derart gefördert worden, daß man an den Ernst eines definitiven Abkommens glauben sollte. Wie jetzt versichert wird, soll Fürst Bismarck den Gedanken nicht aufgegeben haben, noch im gegenwärtigen Landtage die Genehmigung zu diesen Verträgen einzuholen. Der Handelsminister und vornehmlich der Finanzminister halten dies jedoch mit Rücksicht auf die Stimmung des Abgeordnetenhauses kaum für thunlich. Sollte die Ansicht des Fürsten Bismarck dennoch durchdringen, so wäre das nur mittelst eines parlamentarischen Coups zu erreichen. Man würde im letzten Momente der diesjährigen Session die Vorlage einbringen, wie es seiner Zeit mit der Berlin-Dresdener und Halle-Sorau-Gubener Bahn der Fall war. Ein großer Theil der Mitglieder ist jedoch auf ähnliche parlamentarische Kunststücke vorbereitet, so daß der Erfolg zweifelhaft wäre. — Die Budgetcommission trat gestern Abend in die Generaldebatte über den zu erstattenden Bericht und die Anträge der Abgg. v. Benda und Rickert ein. Im Wesentlichen wurde jedoch nur die Frage wegen Quotisirung der Klassen- und Einkommensteuer zum Gegenstand der Verhandlungen gemacht. Ein conservatives Mitglied der Commission wollte das Heilmittel für das Deficit nur in einer energischen Verminderung der laufenden Ausgaben, darunter auch einer Reducirung der Beamtengehälter finden. Von anderer Seite wurde das Uebermaß von Eisenbahnbauten, namentlich von unrentablen, als die eigentliche Ursache des Niedergangs der preußischen Finanzlage bezeichnet. Der Finanzminister Hobrecht, welcher persönlich der Sitzung beiwohnte, gab auf die Frage, welche Stellung die Staatsregierung zu den Anträgen von Benda und Rickert einnehme, mehrfache Erklärungen ab, deren Bedeutung nach wiederholter Erörterung dahin festgestellt wurde, daß der Minister nicht Namens der Staatsregierung, sondern lediglich persönlich seine Meinung äußere und für dieselbe einzutreten bereit sei; daß eine gesetzliche Quotisirung der Klassen- und Einkommensteuer in der beantragten Art **nicht** zugestanden werden könne; die im Reiche vorzunehmende Steuerreform lasse sich im Landtage nicht debattiren; als ein Hinderniß dieser Reform sei bisher grundsätzlich bezeichnet worden, daß die einzelnen Landesvertretungen über die Verwendung der bei der Reform ihnen etwa zufallenden Geldbeträge keine Bestimmung zu treffen befugt seien; um diesen Einwand zu beseitigen, würde dem preußischen Landtage die Befugniß beizulegen sein, über solche Ueberschüsse, welche aus den Reichseinnahmen für die Einzelstaaten verfügbar würden, in Gemeinschaft mit der Regierung durch den Etat zu bestimmen; für den Fall, daß eine Verständigung über die Art der Verwendung nicht zu Stande komme, solle der verfügbare Ueberschuß von dem im nächsten Jahre einzuziehenden Soll der Klassen- und Einkommensteuer abgesetzt werden; bei der ersten derartigen Bestimmung würde die Befugniß dem Landtage durch Gesetz zu übertragen sein. Aus der Mitte der Commission wurden Bedenken dagegen erhoben, ob der Finanzminister gegenüber der Staatsregierung und eventuell letztere gegenüber dem Herrenhause in der Lage sein werde, die in Aussicht gestellte Maßregel endgiltig durchzuführen. Ueberdies wurde, wenn man auch das theilweise Entgegenkommen des Finanzministers anerkannte, doch hervorgehoben, daß der hauptsächlichste Theil der gestellten Anträge nicht erfüllt werde und daß alle Veranlassung vorliege, an dem Verlangen nach Quotisirung festzuhalten. Die Discussion wurde vertagt und beschlossen, zunächst die vorliegenden Anträge in der Specialdebatte zu erledigen. — Im Reichskanzleramt ist man augenblicklich mit den Vorarbeiten zu einer neuen Ausgabe des seit dem Jahre 1877 nicht wieder erschienenen „Handbuchs für das Deutsche Reich" beschäftigt. Die sich immer mehr erweiternde Competenz des Reichs macht das Erscheinen dieses einzigen amtlichen Behörden-Schematismus dringend nothwendig. Abgesehen von den zahlreichen Personalveränderungen fehlt eine ganze Reihe wichtiger Ressorts in der alten Ausgabe von 1877. Nach Erscheinen der neuen Bearbeitung dürfte eine vergleichende Zusammenstellung beider Werke zu interessanten und lehrreichen Resultaten führen. — Nach einem Rescript des Handelsministers sind die Beschlüsse der General-Conferenz der deutschen Eisenbahnen über Abänderungen des Tarifsystems nach Maßgabe der Geschäftsordnung perfect geworden. Die Einführung der Beschlüsse soll gleichmäßig am 1. Februar, und soweit Tariferhöhungen damit verbunden sind, zur Wahrung der gesetzlichen Vorschriften am 1. April erfolgen. — Im Handelsministerium war man bereits seit geraumer Zeit mit einer Sammlung der auf die finanziellen Verhältnisse der preußischen Staats-Eisenbahnen und die finanzielle Betheiligung des preußischen Staates an Privat-Eisenbahnen bezüglichen Gesetze, Erlasse rc. beschäftigt. Wie uns soeben mitgetheilt wird, hat man sich entschlossen, dieses für die gesammte Staats-Eisenbahn-Verwaltung höchst wichtige Material durch den Druck zu veröffentlichen. Es wird damit ein Quellenwerk geschaffen, das eine ausführliche Geschichte der Entstehung der preußischen Privat- und Staatsbahnen bietet. Dasselbe wird enthalten die in der Zeit vom 3. Novbr. 1838 bis zum Schlusse des Jahres 1877 erlassenen bezüglichen Gesetze, sowohl im Entwurf, als in der Fassung der Promulgation, nebst den Motiven und Denkschriften der Staatsregierung und den bei den Verhandlungen der Gesetze im Landtage erstatteten Commissionsberichten, ergänzt durch die Bezeichnung der einschlägigen Stellen der stenographischen Berichte über die Plenarverhandlungen beider Häuser des Landtages, außerdem Staatsverträge, sowie sonstige Documente und Verhandlungen, welche für die Sache von Interesse sind. — Aus Veranlassung einer Anfrage, ob Bedenken dagegen obwalten, daß den Amtsverbänden von Seiten der Bezirks-Regierungen allgemein empfohlen werde, Amtssecretäre anzustellen, welche mit ihrer Bestätigung und Vereidigung den Charakter öffentlicher Beamten erhalten würden, hat der preußische Minister des Innern kürzlich gutachtliche Aeußerungen der Bezirks-Regierungen im Geltungsbereiche der Kreisordnung eingefordert. Die Berichte stimmen sämmtlich in der Auffassung überein, daß zu einer derartigen Maßregel, abgesehen von einer verschwindend geringen Zahl von Ausnahmefällen, sich ein praktisches Bedürfniß nirgends herausgestellt habe, die Anstellung solcher Amtssecretäre zu einer beträchtlichen Vermehrung der Unkosten führen würde und die Gefahr in sich berge, daß in den Amtsvorstehern das Gefühl der persönlichen Verantwortlichkeit für die Führung der Geschäfte und hiermit zugleich das Interesse für die Gestaltung der Verhältnisse des Amtsverbandes abgeschwächt werden, auch vielfach, der Absicht des Gesetzes zuwider, an die Stelle der persönlichen und unmittelbaren Verwaltung durch den Amtsvorsteher die Thätigkeit niederer Bureau-Beamten treten würde. Wo ein Secretär unbedingt nothwendig ist, da soll er doch auf keinen Fall mit Unterzeichnung von Verfügungen und Berichten betraut werden. — Die preußischen Universitäten sind bekanntlich wieder einmal um ihr Gutachten in der Frage der Zulassung der Realschul-Abiturienten zum Studium der Medizin ersucht worden. Wie man hört, haben nur Greifswalde, Kiel und Königsberg sich für eine Beantwortung in bejahendem Sinne entschieden.

= **Berlin**, 22. Jan. [Etat der Reichsjustizverwaltung. — Aus der Denkschrift über das Reichsgericht und die Reichsanwaltschaft. — Einnahmen an Spielkartenstempel. — Verein für chemische Industrie.] Der Etat der Reichsjustizverwaltung weist auf an Einnahmen 92,472 M., an fortdauernden Ausgaben 1,161,140 M., an einmaligen Ausgaben 331,200 M. Die Ausgaben für das Reichsoberhandelsgericht werden gefordert vom 1. April bis 1. October 1879 mit 197,231 M., für das Reichsgericht vom 1. October 1879 bis 1. April 1880 mit 538,854 M. Das Gericht wird zählen: 1 Präsidenten, 7 Senatspräsidenten, sechszig Räthe, 1 Ober-Reichs-Anwalt, 3 Reichsanwälte, 1 Bureauvorsteher, 11 Beamte erster Klasse, sowie einen Kanzleidirector, 15 Kanzlei-

Concert.

Auch das zweite von **Anton Rubinstein** veranstaltete Concert füllte den Liebich'schen Concertsaal bis auf das letzte Plätzchen. Das Programm des Abends war diesmal ziemlich gemischter Natur. Die werthvollste Gabe bildete Schumann's herrliches Clavier-Quintett (op. 44), wohl die bedeutendste Composition Schumann's auf dem Gebiete der Kammermusik. **Rubinstein** entfaltete hier seine volle Größe; schwer und wuchtig, wie eine erstickte Klage erklang der ergreifende Trauermarsch des Adagio, erschütternd wirkte in dem Zwischensatze das wilde Aufbrausen des Schmerzes gleich einem Schrei aus tiefstem Herzen um einen geliebten Todten. Nur Rubinstein ist im Stande, so gewaltig zu unserem Herzen zu sprechen, nur ihm ist es gegeben, das hehre Klagelied eines Schumann in solcher Weise zu verkörpern. Nicht minder vollendet spielte der Künstler die folgenden Sätze des Quintetts, das leidenschaftlich erregte Scherzo und das gewaltige Finale. Unsere einheimischen Quartettgenossen, die Herren **Himmelstoß**, **Erlekam**, **Trautmann** und **Melzer** unterstützten ihren berühmten Partner recht tüchtig und es mag ihnen zum hohen Lobe nachgerühmt werden, daß sie neben einem Rubinstein zur Geltung gelangen konnten.

Weniger ungetheiltes Lob vermögen wir der Wiedergabe von Mendelssohns C-moll-Trio zu zollen; hier drängte Rubinstein die übrigen Stimmen zu sehr in den Hintergrund und dominirte fast ausschließlich. So sehr sein geniales Spiel auch in dieser Composition zur höchsten Bewunderung zwang, erschien es uns mitunter, als verliehe er dem Mendelssohn'schen Werke eine demselben fremde Physiognomie, es loderte ein dämonisches Feuer in seinem Spiel, welches außer dem Bereiche der liebenswürdigen Natur Mendelssohns liegt. — Eine bewundernswürdige Virtuosität entfaltete Rubinstein in der As-dur-Sonate von Weber und in der im riesigsten Tempo gespielten E-dur-Polacca desselben Componisten.

Zum Schlusse des Concertes überschüttete Rubinstein die Zuhörer mit einem musikalischen Blüthenregen. Als wollte er der Ansicht entgegentreten, daß das Schwergewicht seiner Wirksamkeit in der Wiedergabe des Leidenschaftlichen und in der Bekundung kraftvoller Bravour liege, spielte er vorzugsweise Stücke lyrischen Inhalts, zum großen Theil allerdings Compositionen, die mehr durch den Vortrag des Concertgebers als durch ihren inneren Werth fesselten. Daß er auf dem Claviere zu singen verstehe, zeigte Rubinstein in der unübertrefflichen Reproduction einer Nocturne von Field und in der Transscription eines Schumann'schen Liedes; als souveräner Meister der Technik erwies er sich im Vortrag mehrerer Etuden von Thalberg und Lißzt, und einer Caprice eigener Composition. Jeder Ermüdung spottend, gab Rubinstein dem überreichen Programm noch die Barcarola und eine Etude (op. 25) von Chopin zu, und lieferte namentlich in letzterer eine geradezu verblüffende Probe seiner gigantischen Kraft. Ein Sturm des Beifalls durchbrauste den Saal, als sich Rubinstein vom Claviere erhob.

?

Käthe Beaumont.

Nach De Forest von Clara Steinitz.

(Fortsetzung.)

Siebenunddreißigstes Capitel.

Major John Lawson fühlte sich an Käthe Beaumont's Mädchenschicksal so lebhaft betheiligt, wie Nelly Armitage. Seitdem Käthe aus Europa zurückgekehrt und seinen Augen als ein Wunder von Schönheit, Güte und Grazie erschienen war, betete er sie mit wahrhaft großväterlichem Herzen an.

Er erblickte sie nie ohne den Wunsch, in ihrer Zukunft die Rolle der guten Fee spielen zu dürfen. Er trug ein Daguerreotyp von ihr stets bei sich und betrachtete es zwanzig, auch fünfzig Mal an einem Tage. Zuweilen äußerte er sich seinen vertrauten Freunden gegenüber: „Wenn ich jung, reich und gut genug wäre, würde ich mich ihr zu Füßen legen. Nicht als ob ich hoffte, jemals von ihr angenommen zu werden — auf keinen Fall. Aber ich würde es selbst als eine Ehre betrachten, von ihr ausgeschlagen worden zu sein. Wenn ich ihr mein Herz ganz unbemerkt darbieten dürfte, würde ich schon glauben, nicht umsonst gelebt zu haben."

Nun sie die einzige Hinterlassene seines verewigten Freundes war, verehrte er sie, als wäre sie keinem irdischen Stamm entsprossen. Alle die Treue, die er seinem erhabenen Freunde gewidmet hatte, übertrug er auf dessen Enkelkind. Beide betrauerten gemeinsam ihren großen Todten.

Auf Käthe's Bitten hatte er die einstweilige Oberaufsicht über den Kershaw'schen Besitz übernommen und ritt täglich nach Schloß Beaumont, um seinen Liebling zu besuchen. Dabei fiel es ihm auf, daß sein anderer Liebling, Frank, niemals hinkam, und daß Ehrwürden Arthur Gilyard sehr häufig dort erschien. Wollte dieser junge Pfarrer ihm etwa seinen Roman „Romeo und Julia in Südcarolina" verderben? Wollte er sich dem Bündniß der Beaumont's und Mc Alister's in den Weg stellen und so das Werkzeug zu einer Verlängerung der verhaßten Fehde abgeben? Major Lawson, der die Geistlichkeit im Allgemeinen und Gilyard im Besonderen sonst hochverehrt hatte, fing an, die Frömmigkeit des Letzteren zu bezweifeln. Wenn er nicht gerade mit ihm plauderte, für welchen Fall er ihn allerdings in seiner gewohnten Weise beweihräucherte und anschmunzelte, so beobachtete er ihn mit argwöhnischer Miene, und glotzte ihn an, als hätte er ihn am liebsten als Missionär zu den Kannibalen geschickt, damit diese ihn aus dem Wege fräßen. Und so sehr der Major auch Käthe liebte, würde er doch beinahe vorgezogen haben, sie sich über Frank's Leichnam vergiften, als die glückliche Frau eines Anderen werden zu sehen.

„Was geht nur mit Frau Armitage vor?" fragte er sich in lautem Selbstgespräch, wie das so seine Gewohnheit war. „Hat sie, ein Weib, und noch dazu ein Weib, das gelitten hat, kein wahrhaft weibliches Gefühl für diese Sache? Habe ich doch immer geglaubt, daß gerade dem Weibe der untrügliche Blick für alles Schöne beschieden ist. Diese Heirath, statt der anderen, würde so unschön, so geschmacklos sein! Ich glaubte, daß uns die Frauen in der Empfindung für die anmuthige Schicklichkeit der Dinge überlegen sind. In der Anordnung des Alltagslebens sind sie es jedenfalls. Sie schmücken uns das Haus. Ihnen verdanken wir Teppiche, Gardinen, Troddeln, Spitzen und Blumenschmuck. Ohne sie würden unsere Wohnungen nackte Wände, schutzgebende Höhlen sein. Wäre ihre ästhetische Führung nicht, so würden wir unser Geld nur auf nützliche, gewichtige, unliebenswürdige Gegenstände ausgeben. Wir würden Wasserleitungen, aber keine Sophas, Festungsbauten, aber kein Polstermöbel haben. Und wo es darauf ankommt, unser Leben poetisch zu verklären, die Ereignisse künstlerisch einzuleiten, wo es darauf ankommt, unser Leben mit den schönen Thatsachen zu bereichern, die dem wahrhaften Gefühl entspringen — da sollte uns der Frauen Hilfe fehlen?"

Der Major war im besten Schwunge, er entschloß sich, seine Gedanken in seinem nächsten Essay (für private Leser) niederzulegen, sie womöglich in dichterische Form zu kleiden. Er gerieth in rednerische Begeisterung, trat zurück, wieder vor, durchlief die Scalen vom Baß zum Sopran und wieder abwärts, zerbrach ein Weinglas und bemerkte es nicht.

Als er sich aber auf die Dringlichkeit der Sache besann, entschloß er sich, mit Frau Armitage über ihre Schwester zu reden. Nelly schüchterte ihn ein. Ihr männlicher Freimuth, dem ihr weiblich impulsives Wesen einen noch größeren Einfluß gab, verliehen ihr ein Uebergewicht, dem er sich nicht gern gegenüberstellte. Deßungeachtet trieb ihn die Sorge um das Glück seiner beiden Lieblinge an, ihr sein Herz zu entfalten.

„Ich bin ganz Ihrer Meinung", sagte Nelly, nachdem sie all' den lächelnden Gesten und schmeichelnden Umschreibungen die Thatsache entnommen hatte, daß dem Major Gilyard's Liebeswerbung mißfiel.

Ihre Geradheit setzte ihn wie gewöhnlich in Erstaunen, aber ihre Zustimmung entzückte ihn.

„Verehrte, gnädige Frau, mit welcher Freude erfüllen Sie mich", rief er, ergriff ihre Hand und streichelte sie in seiner sanft kosenden Manier. „Seit Monden hat mich nichts mit solcher Genugthuung erfüllt."

Secretäre, 1 Botenmeister und 1 Kastellan, 10 Boten. Dem Etat ist beigegeben eine besondere Denkschrift über die Einrichtung des Reichsgerichts und der Staatsanwaltschaft bei demselben. Dieselbe kommt zu folgendem Ergebniß:

Es werden erforderlich sein zur Bearbeitung der bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten 35 Richter, zur Bearbeitung der Strafsachen 25 Richter, daraus würde sich die Bildung von 5 Civilsenaten, bestehend aus je 7 Richtern und von 3 Strafsenaten, bestehend aus je 8 bis 9 Richtern, ergeben; demnach würden außer dem ersten Präsidenten 7 Senats-Präsidenten erforderlich sein. Da nach § 149 des Gerichtsverfassungsgesetzes die Senate des Reichsgerichts in der Besetzung von 7 Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden entscheiden, und jeder Senat mit Einschluß des Vorsitzenden mindestens 8 Mitglieder haben wird, so hat jeder Senat für die Fälle der Behinderung eines Mitgliedes noch einen Ersatz. Bemerkt wird, daß die drei Senate des Reichsoberhandelsgerichts außer dem Vorsitzenden bis zum September 1876 je 7 Mitglieder und von da an je 8 Mitglieder zählten. Der französische Cassationshof in Paris besteht aus einem Präsidenten, drei Kammerpräsidenten und 45 Räthen, zusammen 49 Mitgliedern, und entscheidet in der Besetzung von mindestens 11 Mitgliedern. — Bezüglich der Reichsanwaltschaft wird bemerkt: Die Staatsanwaltschaft bei dem preußischen Ober-Tribunal besteht aus dem General-Staatsanwalt und drei Gehilfen desselben, welche den Titel Oberstaatsanwalt führen. Der General-Staatsanwalt hat den Rang der Vice-Präsidenten des Ober-Tribunals, die Ober-Staatsanwälte haben den Rang der Ober-Tribunalsräthe. Die Staatsanwaltschaft hatte bei dem Ober-Tribunal in den Jahren 1874 bis 1876 durchschnittlich zu bearbeiten: 2013 Untersuchungen, 31 Disciplinarsachen, 86 Ehescheidungssachen, 167 rheinische Civilsachen, 477 Beschwerdesachen; Termine waren abzuhalten: 1582 in Untersuchungssachen, 118 in anderen Sachen. „Die Thätigkeit der Staatsanwaltschaft in Civilsachen — abgesehen von den Ehesachen — hört auf; daß die Thätigkeit in Entmündungssachen hinzutritt, wird für die Staatsanwaltschaft bei dem Reichsgerichte nicht ins Gewicht fallen. Die Beschwerdesachen waren wohl sämmtlich oder fast alle Strafsachen und fallen daher ebenfalls fort. Disciplinarsachen werden von der Staatsanwaltschaft bei dem Reichsgerichte zu bearbeiten sein, insofern ihr nach der Rechtsanwaltsordnung § 92 die Wahrnehmung der Verrichtungen der Staatsanwaltschaft vor dem Ehrengerichtshofe für Rechtsanwälte obliegt. Ob ferner, falls der Disciplinarhof für Reichsbeamte zum Theil aus Mitgliedern des Reichsgerichts zusammengesetzt werden sollte, auch vor diesem Gerichtshofe die Staatsanwaltschaft bei dem Reichsgerichte zu fungiren haben wird, steht noch dahin. Bleibt nun die Zahl der Strafsachen (Untersuchungen), zu welchen vom Standpunkte des Verfahrens im Gebiete der preußischen Verordnung vom 3. Januar 1849 die sogenannten Injuriensachen nicht gehören, sich ungefähr gleich, so wird an eine erhebliche Reduction der Zahl nicht gedacht werden können. Wenn vier Beamte für die Bevölkerung von Preußen und Waldeck mit 25,797,147 Einwohnern erforderlich waren, so würden für die Bevölkerung des Deutschen Reichs von 42,727,360 Einw. 6,32 Beamte erforderlich sein. Da indessen die Civilsachen — abgesehen von den Ehesachen — und die Beschwerden in Strafsachen fortfallen und sich noch nicht übersehen läßt, ob sich die Zahl der Spruchsachen gleich bleiben oder sinken wird, so werden vorläufig 4 Beamte, d. h. außer dem Ober-Reichsanwalt 3 Reichsanwälte, als genügend anzunehmen sein."

Die Einnahmen des Deutschen Reichs an Spielkartenstempel für das Jahr 1879/80 ist veranschlagt auf 1,217,525 Mark, davon ab: Kosten der Controle des Spielkartenstempels und sonstige dem Reiche unmittelbar erwachsende Verwaltungskosten 1525 Mark, bleiben 1,216,000 M. — Der Vorstand des Vereins für chemische Industrie oder wie er mit seinem vollen Titel heißt „Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands", läßt einen vollständigen Zolltarif-Entwurf mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Consumenten und Producenten ausarbeiten, um denselben später dem Bundesrath zu unterbreiten.

⊙ **Berlin**, 22. Januar. [Rübenzucker-Fabrikation in Deutschland. — Verfügung des Reichseisenbahnamtes. — Einfuhr aus England in den elf ersten Monaten des vorigen Jahres. — Branntwein-Brennereien.] Nach der amtlicherseits aufgestellten Uebersicht über die von den Rübenzuckerfabriken des deutschen Zollgebietes versteuerten Rübenmengen, sowie über die Einfuhr und Ausfuhr von Zucker im Monat November 1878 standen in Betrieb 324 Rübenzuckerfabriken, welche 21,905,396 Centner Rüben versteuerten; auf Preußen kamen davon 246 Fabriken mit 16,466,363 Ctr. Von dem fabricirten Zucker wurden ins Zollausland ausgeführt 65,783 Ctr. raff. Zucker, 409,160 Ctr. Rohzucker, 47,711 Ctr. Melasse. Eingeführt wurden aus dem Zollausland 7005 Ctr. raff. Zucker, 3710 Ctr. Rohzucker und 23,742 Ctr. Melasse. — Das Reichseisenbahnamt hat eine Verfügung erlassen, welche darauf hinweist, daß die Vorschrift des § 65 des Bahn-Polizei-Reglements, nach welcher auf jedem Bahnhof ein dem Publikum zugängliches Beschwerdebuch im Stations-Bureau auszulegen ist, auf Haltestellen hin und wieder nicht zur Anwendung gebracht wird. Aus der Vorschrift des § 9, Absatz 3 und 4 der Normen für die Construction und Ausrüstung der Eisenbahnen Deutschlands ist zu entnehmen, daß unter Bahnhof auch Haltestellen zu verstehen sind. Deshalb werden die Bahn-Verwaltungen angewiesen Sorge zu tragen, daß diese Vorschrift in Erfüllung komme. — Nach der vom kaiserl. statist. Amt aufgestellten Nachweisung über die Branntwein-Brennereien und deren Besteuerung im deutschen Reichssteuer-Gebiet im Etatsjahr 1877/78 bestanden überhaupt 40,399 Brennereien, wovon 33,016 oder 82 pCt. activ waren; für das gesammte deutsche Zollgebiet läßt sich die Zahl der Brennereien nicht genau feststellen, weil Besteuerung und Statistik der Brennereien in Baiern, Würtemberg und Baden mit denen in der Steuergemeinschaft nicht gleichartig sind. Für Baiern werden 9109 Anstalten für Fabrikation von Spirituosen, für Würtemberg 2202 Malz verwendende Brennereien, für Baden 28,752 Brenngefäße nachgewiesen. Die Brennereien zerfallen in 1894 landwirthschaftliche und 31,122 andere. Das in Rede stehende Jahr war für die Branntwein-Gewinnung kein günstiges, die Spirituspreise waren gedrückt. In den im Königreich Preußen befindlichen 8745 im Betriebe stehenden Brennereien wurden 20,493,754 Hectol. Kartoffeln, 4,271,249 Hectol. Getreide, 704,397 Hectol. Melasse und 218,774 Hectol. andere Substanzen verarbeitet. Im Reichssteuergebiet wurden 4,009,913 Hectol. Branntwein à 50 pCt. Tralles producirt, in Preußen 3,464,255 Hectol. Die Ausfuhr betrug 1,133,700 Hectol. Der Verbrauch belief sich darnach im Reichssteuergebiet auf 2,962,300 Hectol. Die Besteuerung des Branntweins betrug im Reichssteuergebiet in Summa 45,202,994 M., davon brachte Preußen auf 39,195,310 M.

[Socialisten-Prozeß.] Unter den angeklagten sechzehn Socialisten in Berlin, deren Prozeß morgen (Freitag) beginnt, befinden sich vier Redacteure socialistischer Blätter, zwei Rechtshörer, ein Einjährig-Freiwilliger, ein Schlosser und ein Stellmacher.

[Die über den Hausir-Gewerbebetrieb von Ausländern im Deutschen Reiche vom Reichskanzler ertheilten Vorschriften] werden nicht überall gehörig zur Anwendung gelangen, deshalb ist in Preußen darauf hingewiesen worden, daß solche Ausländer vor Allem eines Legitimationsscheins bedürfen und nur die davon ausgenommen sind, welche ausschließlich den Ver- oder Ankauf roher Erzeugnisse der Land- und Forstwirthschaft, des Garten- und Obstbaues im gewöhnlichen Grenzverkehr betreiben wollen. Die Ertheilung des Legitimationsscheins ist zu versagen, sobald für das Gewerbe, für welches der letztere nachgesucht wird, der den Verhältnissen des Verwaltungsbezirks entsprechenden Anzahl von Personen Legitimationsscheine ertheilt sind. Für das Gewerbe der Topfbinder, Kesselflicker, Händler mit Drahtwaaren und ähnlichen Gegenständen darf ein Legitimationsschein nur solchen Personen ertheilt werden, welche nachweislich in dem nächst vorangegangenen Kalenderjahre einen Legitimationsschein für dieses Gewerbe erhalten haben. Ausländer von noch nicht 21 Jahren, oder solche, welche durch ihre Persönlichkeit „zu erheblichen polizeilichen Bedenken Anlaß geben", dürfen überhaupt zum Hausirgewerbe nicht zugelassen werden.

[Invalidendank.] In der am 20. d. Mts. stattgefundenen Sitzung des Verwaltungsrathes des Vereins Invalidendank zu Berlin, wurde an Stelle des verstorbenen Generallieutenant z. D., Herrn v. Busse, — der Generallieutenant z. D., Freiherr von und zu Gilsa, in den Vorstand gewählt. Die Vereinsorgane bestehen demnach aus folgenden Mitgliedern: a) Verwaltungsrath: Victor, Herzog von Ratibor, Vorsitzender; Wilhelm Seifert, Director der Berliner Handelsgesellschaft, stellvertretender Vorsitzender; Carl Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen; von Tilly, Generalmajor, Director des Departements für das Invalidenwesen; Benjamin Liebermann, Geh. Commerzienrath, Vicepräsident, der Aeltesten der Kaufmannschaft: Adolf Meyer, Commerzienrath; Eugen Landau, Generalconsul; Joseph Joachim Liebermann, Fabrikbesitzer; Richard Hardt; Dr. Quenstedt, Rechtsanwalt und Notar. b) Vorstand: Freiherr von und zu Gilsa, Generallieutenant z. D.; Wilhelm Brenken, Kaufmann und Premierlieutenant der Reserve.

Dresden, 21. Jan. [Die sächsische Regierung und das Tabakmonopol.] Die „Dresdener Nachrichten" melden, daß die sächsische Regierung im Bundesrathe gegen das Tabaksmonopol und nur für eine Steuer stimmen würde, welche die Aufrechterhaltung der Tabakindustrie ermöglicht.

Darmstadt, 21. Jan. [Der Finanz-Ausschuß der zweiten Kammer] hat diesmal ausnahmsweise das Budget innerhalb des Laufes weniger Wochen durchberathen und am Sonnabend seine Arbeit abgeschlossen. Sobald der Bericht gedruckt ist, kann die Kammer zur Plenarberathung zusammentreten.

München, 21. Jan. [Die baierische Eisenbahnfrage] interessirt immer weitere Kreise und Landestheile. Das über die clericale Kammermehrheit in dieser Veranlassung gefällte Urtheil wird von ihren Organen vergebens zu paralysiren gesucht. Man meint, Localinteressen in Eisenbahnfragen habe es früher und bei der liberalen Partei auch gegeben. Ganz recht; aber man verstand sich zu einigen; man behandelte die Frage von größeren Gesichtspunkten aus; man war nicht unter sich so zerfahren und verbittert wie die jetzige Kammermehrheit. Namentlich Niederbaiern scheint sehr unzufrieden zu sein; man bereitet dort eine neue Agitation vor; die clericalen Blätter glauben aber selbst nicht an deren Gelingen. Mögen jene Wähler sich nur an ihre Abgeordneten halten; sie haben ja diese und keine andere in die Kammer entsenden wollen. Wenn im Uebrigen ein dem Abgeordneten Schels nahestehendes Blatt auf die durch Eisenbahnbauten dem Steuersäckel zuwachsenden Lasten hinweist, so zeigt der genannte Abgeordnete mit jenem Hinweis nicht den an ihm gelegentlich beobachteten Scharfblick; Landes-Culturfragen sind noch von anderen als nur fiscalischen Gesichtspunkten aus zu betrachten.

Oesterreich.

*** **Wien**, 22. Jan. [Die Debatte über den Berliner Vertrag und den Handelsvertrag mit Italien.] Die gestrige Fortsetzung der Debatte über den Berliner Vertrag zeigte, wie höchst überflüssig es ist, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, ob in unserem Regimente nicht eine radicale Schwenkung nach rechts hin erfolgen wird, da dieselbe bereits in aller Form erfolgt ist; selbst dann erfolgt ist, wenn schließlich doch noch ein starker Stumpf des Ministeriums Auersperg am Ruder bleiben sollte. Dufaure erklärte, zurücktreten zu wollen, wenn er ein Vertrauensvotum für sein Programm nur mit Hilfe der Contre-Opposition von rechts her erlange. Für unser Cabinet gab schon vor Jahr und Tag, als die Feudalen des Herrenhauses in Uebereinstimmung mit der Regierung und gegen die Verfassungspartei den Antrag Wildauer niedervotirten, Dr. Unger die Parole aus: „was kümmert es uns, mit wem wir siegen, wenn wir nur siegen!" Diesem Grundsatze entsprechend, hat denn auch das Ministerium seinen Bruch mit der Verfassungspartei so vollständig vollzogen, daß es fortan nur noch als ein Cabinet der Rechten und der annexionistischen Elemente der Linken amtiren könnte, unter welchen letzteren die Großgrundbesitzer und die Streber wie Graf Coronini und Herr von Plener junior zu verstehen sind, die schon seit Jahr und Tag unter den Fittichen Andrassy's ein Portefeuille zu ergattern hoffen. Das trat gestern denn auch äußerlich so recht unverhohlen hervor und die officiösen Blätter von heut früh drücken mit gewohnter Zutäppigkeit das letzte Siegel darauf. Wenn es einen Namen giebt, dessen Besitzer mit der Verfassungspartei und dem Ministerium persönlich in brutalster Verbissenheit oft aneinandergerathen ist, so heißt dieser Name Weiß von Starkenfels, zugleich derjenige, den Wien's Hinckeldey unter dem Belagerungszustande führte. Als nun dieser Kampfgenosse Hohenwarts gestern eine Stunde lang der Linken Witze gröbsten Kalibers an den Kopf warf und sie förmlich verhöhnte, daß sie in der Minorität sei, herrschte am Ministertische eine demonstrative Heiterkeit, die bei dem Fürsten Auersperg schon förmlich in ausgelassene Lustigkeit überzugehen drohte. Die Officiösen müssen denn auch Junker Weiß von Starkenfels über den grünen Klee loben! Ebenso ist Herr von Plener, den sie sonst, wenn er die Budgets Depretis' in Fetzen riß, wie den letzten Schuljungen herabkanzelten, heute auf einmal in ihren Augen zum genialen Staatsmanne avancirt, weil er unsere Finanzlage im rosenrothesten Lichte ausmalte. Schon heute also haben wir factisch ein Ministerium, das sich auf die Polen, die Reichspartei, die allezeit gouvernementalen Großgrundbesitzer und die „bosnische Linke" stützt, dem Gros der Verfassungspartei aber in schroffer Feindseligkeit gegenübersteht. — Heute ward die sterile Debatte durch die Discussion des Handelsvertrages mit Italien unterbrochen. Nur mit Freuden kann man den Aerger unserer Prohibitionisten zur Kenntniß nehmen, daß dieser Vertrag eine Bresche in unseren autonomen Tarif legt, indem er den für glatte Seide von 160 auf 300 Fl. erhöhten Zoll wieder auf 200 Fl. herabdrückt; und daß diese Vergünstigung nun auch den Franzosen und Deutschen als Meistbegünstigten, also auch den Fabrikanten in Lyon und im Wupperthale, so gut wie den Mailändern zu Statten kommt. Doppelt interessant war es, daß — während Kopp als Vertreter des Wiener „Brillanten"-Grundes, wo die Seiden-Fabrikanten sitzen, darüber empört war, ein Schutzzöllner anderer Branche, Teuschl, den Vertrag lobt. Jeder Industrielle ist ja Freihändler auf den Gebieten, wo er Consument ist!

Osmanisches Reich.

P.C. Adrianopel, 12. Jan. [Eine Kundgebung des Fürsten Dondukoff-Korsakoff.] Fürst Dondukoff-Korsakoff hat kürzlich einer aus den reichsten und angesehensten Kreisen Bulgariens und Rumeliens bestehenden Deputation auf die Frage, ob die Zeitungsnachricht, daß er für den bulgarischen Thron nicht als Candidat auftrete, begründet sei, die Antwort gegeben, daß er „nach reiflichem

---

„Was kann aber geschehen?" fragte Frau Armitage. „Ist doch Käthe ihre eigene Herrin!"

„Man könnte zu Herrn Gilyard gehen", erklärte Lawson entschieden, womit er aber meinte, daß Nelly gehen sollte und nicht er selbst. „Man könnte ihm andeuten und, wenn es Noth thut, ihm gerade heraussagen, daß er einer guten Sache im Wege steht. Sehen Sie das nicht ein, meine theure Frau Armitage? Wenn er Käthe heirathet, so kann sie Frank Mc Alister nicht heirathen. Und welches Mittel bleibt uns dann, der Nibelungen Noth ein Ende zu machen? Entschuldigen Sie, wenn ich Ihr ererbtes Palladium mit minder vorurtheilsvollen Blicken betrachte. Allein die Erinnerung an meinen alten, edlen, verehrten Freund Kershaw giebt mir den Muth, ganz aufrichtig zu sein. Ich weiß, daß es Jahre lang sein ernster Wunsch war, diesen schrecklichen Streit zum Stillstand zu bringen. Habe ich Sie beleidigt?"

„Nicht doch, Major", erwiderte Nelly, die mit der Hand alle Entschuldigungen gleichsam fortwehte. „Ich bin in der ganzen Angelegenheit durchaus Ihrer Meinung. Wir haben des Haders und der Zwietracht genug und übergenug gesehen."

„Sie entzücken mich über allen Ausdruck, — einem Cicero würden Worte fehlen, dieses Entzücken zu verdolmetschen", sang Lawson, dessen Augen zwinkerten, als wenn sie ihre Freudenthränen nicht verrathen wollten. „Und nun meine gnädigste Frau —"

„Ich will noch einen Friedensversuch machen", unterbrach ihn Nelly. „Ich will — aber sprechen wir nicht davon. In ein, zwei Tagen sollen Sie Alles erfahren."

Zitternd vor Freude sprach ihr der Major seinen weitläufigen Dank aus, drückte ihr wiederholt die Hand und zog dieselbe zuletzt gewaltsam an seine Lippen, worauf er unter zärtlichen und heiteren Abschiedsgrüßen das Haus verließ, sein Pferd bestieg und davon ritt.

Der Schritt, zu dem Nelly Armitage sich entschloß, war recht charakteristisch für sie. Sie wandte sich direct an Arthur Gilyard, erzählte ihm die ihr bekannten Vorgänge und stellte danach ihre Forderungen.

„Ich verlange viel von Ihnen", sagte die warmherzige Frau, die sehr wohl wußte, welchen Schmerz sie ihm bereitete, und die den Ausdruck desselben mit dem Gefühl eines Engels beobachtete, der an einem Heiligen die nothwendige Kasteiung vollstrecken sieht. „Sie sollen Frieden stiften zwischen uns und den Mc Alisters, damit meine unglückliche Schwester mit dem Manne, der sie liebt, und den sie, wie ich glaube, wieder liebt, ungehindert verkehren kann. Ich verlange das um ihretwillen, um meines Vaters und meiner Brüder willen, die ich am Leben zu erhalten wünsche und im Namen aller der Todten, die in diesem unseligen Streit gefallen sind."

Bei dieser Aufforderung, einem bevorzugten Nebenbuhler das Feld zu räumen, fuhr Käthe's Anbeter halb aus seinem Sitze empor und ließ dann den Kopf auf die Brust fallen, als hätte eine Kugel ihn tödtlich getroffen. Seine schon immer bleichen Wangen wurden fahl, ein Schwindel überfiel ihn, der ihm den Anblick seiner Peinigerin entzog, und die Worte, die er während der nächsten Minute hörte, schlugen summend und verständnißlos an sein Ohr.

Dennoch war seine Mannesehre den heroischen Anschauungen der Frau gewachsen, die dieses furchtbare Opfer von ihm verlangte und Seelengröße genug besaß, von ihm so groß zu denken. Als er wieder zu sich kam, ließ er die Schrecken, welche die Geschichte der Fehde von Urbeginn an begleiteten, an seinem geistigen Auge in schnellem Fluge vorüberziehen, und entschloß sich, nach Kräften die unheilvolle Quelle des Uebels zu verstopfen.

„Verlange ich zu viel?" fragte Nelly leise, deren Herz bei dem Anblick seines schmerzlich verzogenen Gesichtes zu sinken begann.

„Eine Pflichterfüllung darf man allezeit verlangen", sagte er gefoltert. Nachdem er noch einen Augenblick nach Athem und Fassung gerungen, fuhr er, als wolle er sich selbst ermahnen, fort: „Ein Christ muß seiner Pflicht gerecht werden."

Sie schwieg respectvoll. In diesem peinlichen Moment gehörte Nelly's Empfindungsadel dazu, den Edelmuth des opferbereiten Mannes voll zu würdigen.

„Und wie entspreche ich am Besten Ihren Absichten?" fragte er nach einer Pause.

„Darf ich Sie bitten, mit mir zusammen meinen Vater einer Versöhnung geneigt machen zu wollen?"

„Ich bin von ganzem Herzen bereit."

„Er kehrt heute Abend zurück", sagte Nelly. „Wollen wir morgen gemeinsam auf ihn eindringen?"

„Wenn Sie gestatten, versuche ich meine Ueberredungskraft allein", erwiderte er.

Da Nelly's Blicke ihre volle Zustimmung ausdrückten, erhob er sich hastig und eilte fort, da er fühlte, daß die Knie unter ihm schwankten.

„Es ist schlimmer, als ich mir vorstellte", sagte Nelly, die ihm mitleidig und bewunderungsvoll nachschaute. „Er mußte sie verlieren, um sich ihrer würdig zu zeigen."

Wie unwirklich wollte dem armen Märtyrer auf seinem Heimritt das Jenseits, seine eigentliche Heimath scheinen! Dagegen wie greifbar wahr und lockend dies Erdenleben mit seinen Wallungen, Leidenschaften und flüchtigen Reizen!

Es bedurfte erst der ungestörten Ruhe seines Sanctuariums für ihn, um ihn wieder in jene Welt zurückzuführen, von deren seliger Ruhe und himmlischem Genügen Käthe Beaumont noch ausgeschlossen war.

Als er sich am nächsten Tage Peyton Beaumont vorstellte, sah er so blaß und verstört aus, daß sein Wirth ihn fragte, ob er krank gewesen sei.

„Ich befand mich Gottlob so wohl wie immer", entgegnete er ruhig. „Nur mag das Bewußtsein einer großen und schwierigen Aufgabe mehr auf mir gelastet haben, als es bei einem Stärkeren und Besseren der Fall gewesen wäre."

Beaumont fühlte, daß diese Aufgabe sich auf ihn bezog, daß irgend eine Ermahnung, vielleicht gar ein Tadel seiner warte. Da es ihm aber nicht an Ehrerbietung für seine Religion und an Achtung für ihre Diener fehlte, so starrten seine weitgeöffneten schwarzen Augen nur mit einem Ausdruck ernster Ueberraschung und Erwartung in Gilyards entschlossen blickende blaue Augen.

„Ich bitte im Voraus, daß Sie mich geduldig anhören, bis ich mein Gewissen entlastet habe", fuhr der Pfarrer fort.

„Sprechen Sie unverhohlen", sagte Peyton. „Wenn das, was Sie zu sagen beabsichtigen, auf meine Führung Bezug hat, so dürfen Sie meines Dankes im Voraus sicher sein."

„Das thut es zum Theil", sagte Gilyard. „Ich bin gekommen, Sie zu bitten, der Blutschuld zwischen Ihnen und den Mc Alisters Einhalt zu thun. Wenn ich Ihnen auch schon früher deshalb Vorstellungen zu machen wagte, so ist es nicht mit der gehörigen Klarheit, nicht mit dem gebührenden Nachdruck geschehen. Ich bekenne mich dieser Schwäche, dieser Pflichtvergessenheit für schuldig. Ich versäumte es, Sie auf Ihre Verantwortlichkeit — und — auf Ihre Schuld hinzuweisen."

„Schuld!" rief Beaumont sehr erstaunt und riß seine Augen noch weiter auf.

„Im Namen Gottes muß ich dieses Wort wiederholen", sagte Gilyard. „Es trifft mich so verdammend wie Sie. Ich hätte es schon vor Jahren aussprechen müssen."

Nach kurzer Ueberlegung und nachdem er vor Ueberraschung tief Athem gezogen hatte, sagte Beaumont: „Wir sind nicht die einzig Schuldigen."

„Das ist nur allzu wahr. Auch die Mc Alister trifft der Urtheilsspruch."

„So ist es", erklärte Beaumont erregt. „Ich hatte ihnen schon einmal die Hand zum Frieden gereicht. Sie brachen den Frieden."

„Bieten Sie Ihre Hand nochmals zum Frieden. Bestehen Sie darauf", mahnte der Pfarrer.

Beaumont dachte nach.

„Ich werde Ihnen ein Geheimniß mittheilen", sagte er dann, „das hoffentlich Ihren ganzen Beifall finden wird. Wohlan denn, ja! Diesen Frieden, zu dem Sie mich ermahnen, ich habe ihn angebahnt. Auf seinem Sterbelager habe ich Kershaw gelobt, Frieden

Nachdenken zu der Ueberzeugung gekommen", daß es besser sei, wenn kein Russe, sondern ein fremder Fürst diesen Thron einnehme. Aus diesem Grunde habe er, so sehr schwer ihm dies auch gefallen sei, auf die ihn ehrende und beglückende Aussicht, zur Herrschaft des bulgarischen Landes berufen zu werden, Verzicht geleistet und dies bereits officiell dem Kaiser Alexander mit dem Beifügen mitgetheilt, überhaupt keinen Russen zu dieser Würde zuzulassen, da sonst leicht viele Verwickelungen mit Europa entstehen könnten. Diesem Vorschlag habe der Czar auch schließlich beigestimmt. Die bulgarische Deputation wurde durch diese Erklärung sehr wehmüthig gestimmt und die Wortführer derselben boten ihrerseits alle Ueberredungskunst auf, um den Fürsten anderen Sinnes zu machen. Er beharrte jedoch bei dem erwähnten Entschlusse, bemerkte aber, daß das bulgarische Volk aus diesem Ereigniß durchaus nicht den Schluß ziehen möge, daß sich die Liebe des Kaisers Alexander von Bulgarien abgewendet habe und daß er — Dondukoff — gegenwärtig weniger warm für dieses Land empfinde, als früher. „Das Wohlergehen und die Zukunft Bulgariens wird dem Czar, davon werden Sie sich überzeugen," sprach der Fürst, „auch fortan am Herzen liegen. Sie haben also gar keine Ursache, an der baldigen Erfüllung aller Ihrer Wünsche zu verzweifeln." Als dann noch der Rückmarsch der russischen Armee von den Führern der Deputation zur Sprache gebracht und auf die hoffnungslose Lage, welche dann eintreten müsse, hingewiesen wurde, äußerte Fürst Dondukoff wörtlich: „Jetzt marschirt nur das Gros der russischen Armee ab; 50,000 Mann bleiben noch nahezu ein halbes Jahr im Lande. Wir haben Ihnen bereits eine nationale Armee geschaffen, haben dieselbe mit Geschützen, guten Waffen und allem möglichen Bedarf in munificenter Weise ausgestattet, unsere besten Organisatoren arbeiten daran, aus derselben ein brauchbares, tüchtiges Institut für die Vertheidigung Ihres Landes zu machen. Und kommt endlich die Zeit, wo auch die Occupations-Armee wird gehen müssen, werden wir ihnen diese erprobten Offiziere belassen, damit sie ihr Werk vollenden können. Wir haben jetzt schon genug Verbindungen mit Ihrem Lande, diese werden in Hinkunft aufrecht bleiben und man wird noch neue hinzufügen. Bulgarien ist heute auf der Balkan-Halbinsel sozusagen der Vorposten Rußlands, und daß dieser zum Nutzen und Frommen aller südslavischen Völker immer stärker und mächtiger werde, dafür lassen Sie, meine Herren, nur ganz getrost Rußland sorgen. Die russische Armee hat sich als unüberwindlich erwiesen, die russische Diplomatie wird sich desgleichen unüberwindlich erweisen. Nun Adieu, meine Herren, ich glaube, Ihnen genug gesagt zu haben, das Sie in die Lage setzt, Ihren Mitbürgern neue Hoffnung für die Zukunft und Muth und Ausdauer zu geben!" Fürst Dondukoff hat für die in Tirnova zusammentretende bulgarische Assemblée, welche sich mit der Ausarbeitung eines organischen Statuts und mit den auf die Wahl des Fürsten von Bulgarien bezüglichen Arbeiten zu beschäftigen haben wird, ein Organisations-Statut unterbreiten lassen. Besonders drei Punkte desselben: 1) die Erblichkeit des Fürstenthumes, 2) die Bestimmung, daß derselbe nicht ohne die National-Versammlung Krieg erklären oder Frieden schließen dürfe, und 3) daß die National-Versammlung aus 400 Mitgliedern — wovon 300 gewählte und 100 ernannte — bestehen solle, fanden bis jetzt zahlreiche Gegner in jenen Kreisen, welche durchaus für die Wahl des Fürsten Dondukoff schwärmen. Diese Leute argumentiren, daß, wenn sie schon nicht denjenigen Fürsten haben können, der ihre ganze Sympathie besitzt, sie wollen, daß der fremde, ihuen völlig unbekannte Candidat nur provisorisch auf fünf Jahre gewählt werde. Wenn sie während dieses Provisoriums mit ihm zufrieden sind, so können sie ihn dann noch immer zum „erblichen Fürsten" definitiv wählen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 23. Januar. [Tagesbericht.]

H. [Stadtverordneten-Versammlung.] Unter den Mittheilungen, mit denen die heut unter dem Vorsitz des Stadtverordneten-Vorstehers Banquier Beyersdorff stattgehabte Sitzung eröffnet wurde, ist folgende hervorzuheben:

Die hiesige städtische Sonntagsschule für Handwerks-Lehrlinge hat am 4. Januar d. J. das fünfzigste Jahr ihres Bestehens zurückgelegt. Magistrat beabsichtigt, diesem Ereignisse durch eine besondere Feierlichkeit den angemessenen Ausdruck zu verleihen. Diese Feierlichkeit findet am 26. d. M., Vormittags 11 Uhr, im Prüfungs-Saale der Realschule zum heiligen Geist statt. Die Versammlung, vom Magistrat zu dieser Feier eingeladen, deputirt auf Vorschlag des Vorsitzenden die Herren Bartels, Frey und Weinhold.

Bei dem Eintritt in die Tagesordnung kommen u. A. folgende Gegenstände zur Berathung und Beschlußfassung:

Ueber einen beantragten Nachtrag zum Statut der städtischen Sparkasse, wonach der Vorsitzende des Curatoriums nicht mehr wie bisher ein besoldetes Mitglied des Magistrats zu sein braucht, referirt Stadtv. Fromberg. Nach längerer Discussion, an welcher sich die Stadtv. Simson und Weinhold und seitens des Magistrats Kämmerer von Ysselstein und Syndikus Dickhut betheiligen und bei welcher letzterer namentlich auf die Nothwendigkeit hinweist, dem Chef der Verwaltung freie Hand in der Vertheilung der Geschäfte zu lassen, und der aufopfernden und sachkundigen Thätigkeit der unbesoldeten Mitglieder des Magistrats anerkennend gedenkt, beschließt die Versammlung, dem diesbezüglichen, seitens der Commission empfohlenen Antrage zuzustimmen.

Die Besitzerin des Grundstückes Mühlgasse Nr. 23 hat das gedachte Grundstück dem Vorstande des katholischen Bürgerhospitals zu St. Anna zum Ankauf angeboten. Nachdem eine Einigung über den Preis erzielt worden, empfiehlt Magistrat im Einverständniß mit dem Hospitalvorstande den Kauf des Grundstücks für 45,000 Mark und die Entnahme der zu leistenden Anzahlung von 12,000 Mark aus dem Capitalvermögen der Anstalt. Die Versammlung genehmigt den Ankauf.

Die Intraden aus den Landungsplätzen der Dampfschiffe in Oswitz, sowie die Nutzungen aus der Verpachtung der Restauration an der Schwedenschanze, sowie der mit Birnbäumen bepflanzten östlichen Lehne des Schwedenschanzberges sind bei der Verpachtung des Gutes Oswitz an die Handels-Gesellschaft J. u. A. Aird u. Mark ausgeschlossen geblieben. Die bisherigen Pächter wollen die von ihnen mit dem Vorbesitzer des Gutes Oswitz geschlossenen Pachtverträge unter Beibehaltung der bisherigen Pachtzinse auf weitere 3 Jahre prolongiren. Magistrat empfiehlt unter Berücksichtigung der Verhältnisse die Annahme der Prolongationsofferten und die Versammlung beschließt demgemäß.

Im Interesse des Schulgrundstückes, Taschenstraße 26/28 (höhere Töchterschule I), und mit Rücksicht auf dringende Bedürfnisse der Schulverwaltung beantragt Magistrat

1) Den Ankauf des Grundstückes, Alte Taschenstraße 25 und Neue Gasse 9, für den Preis von 162,000 M.;

2) Die Entnahme des baar zu erlegenden Theiles des Kaufpreises mit 60,000 M., sowie der etwaigen Kosten und Stempel aus dem aus den Ueberschüssen der städtischen Sparkasse pro 1877/78 gebildeten Baufonds.

Die Schulen-Commission empfiehlt: 1) die Anträge des Magistrats ad 1 und 2 zu genehmigen; 2) den Magistrat zu ersuchen, daß die Uebergabe des Grundstücks erst am 1. Juli 1879 stattfinde und damit auch die Nutzungen, sowie die Abgaben und Lasten des Grundstücks erst von diesem Tage auf die Stadt überzugehen haben.

Die Grundeigenthums-Commission empfiehlt: den Antrag des Magistrats unter der Voraussetzung zur Genehmigung zu empfehlen, daß das nach Abtrennung des für die Zwecke der angrenzenden höheren Töchterschule erforderlichen, hinterliegenden Terrains und des Bauplatzes in der Neuen Gasse übrig bleibende Grundstück an der alten Taschenstraße zum Abverkauf bestimmt und bis dahin durch Vermiethung nutzbar gemacht werde.

Der Antrag hat endlich auch der Finanz- und Steuer-Commission vorgelegen und diese empfiehlt die Ablehnung des Antrages mit Rücksicht auf den exorbitant hohen Preis. Nachdem die Herren Referenten der Commissionen die Voten derselben begründet, plaidirt Stadt-Baumeister Schmidt unter Hinweis auf eine von ihm vorgelegte und erläuterte Zeichnung für den Ankauf. Derselbe sei im Interesse der Töchterschule auf der Taschenstraße durchaus nothwendig und der Preis unter Berücksichtigung der localen Verhältnisse durchaus nicht zu hoch.

Stadtv. Grapow beantragt eine Vertagung der Angelegenheit, die jedoch von der Versammlung abgelehnt wird. Stadtv. Eichborn erachtet die Nothwendigkeit des Ankaufs nicht genügend nachgewiesen und erklärt sich mit Rücksicht auf den geforderten Preis gegen denselben. Stadtv. Straka weist als Curator der Töchterschule auf der Taschenstraße auf die Nachtheile hin, die diesem Institute nothwendigerweise erwachsen müssen, wenn das in Rede stehende Grundstück in andere Hände übergehe. Er bittet, den Antrag des Magistrats zu genehmigen.

Stadtv. Hainauer erklärt sich gegen die Vorlage. Stadtrath Kirschner entwickelt die Gründe, welche den Magistrat bewogen, sich für den Ankauf zu entscheiden. Namentlich sei die Rücksicht auf die übelständige Lage einiger in der Nähe liegender Schulen und die durch den Ankauf möglich werdende Verlegung derselben dabei maßgebend gewesen. Stadtv. Schäfer vermag die Nachtheile, welche der Töchterschule bei einer Bebauung der benachbarten Grundstücke erwachsen sollen, nicht zuzugeben.

Stadtv. Sindermann spricht für den Ankauf. Nachdem sodann noch Stadtv. Ehrlich sich gegen und Stadtv. Simon sich für die Magistratsvorlage entschieden, deren Annahme letzterer im Interesse der Schul-Verwaltung erachtet, tritt Namens dieser Stadtschulrath Thiel den von verschiedenen Seiten gegen den Ankauf gemachten Bedenken entgegen, indem er in eingehender Weise nachweist, daß die Schulverwaltung das Grundstück nothwendig brauche und sehr wohl in der Lage wäre, dasselbe in Zukunft in der zweckmäßigsten und das Schulinteresse auf das Beste fördernden Weise auszunutzen. Stadtverordneter Steuer findet gerade in den verschiedenen vom Vorredner angedeuteten Projecten einen Grund für die Ablehnung. Die Finanzlage der Stadt sei durchaus nicht der Art, um schon jetzt dergleichen Projecte ins Auge zu fassen. — Redner erachtet auch die eventuelle Entnahme des Kauf-Preises aus den Sparkassen-Ueberschüssen nicht für gerechtfertigt; dieselben seien nach dem Beschlusse der Versammlung für Elementar-Schulzwecke zu verwenden, der beantragte Ankauf solle aber in erster Linie den Interessen einer höheren Töchterschule dienen. Nachdem hierauf Stadtrath Kirschner die Verwendung der Sparkassen-Ueberschüsse für den in Rede stehenden Zweck gerechtfertigt, wird der Schluß der Discussion angenommen. Bei der Abstimmung erklärt sich eine sehr große Majorität für die Ablehnung des Magistratsantrages.

** [Die Beendigung der Canalisation und Anlegung der Rieselfelder,] die so ungemein dringend ist, wird bekanntlich durch den Widerstand gehindert, den der Ranserner Deichverband der Einführung des Canalwasser in seinen Bereich entgegensetzt. Bis jetzt hat der Deichverband die Einführung des Rohres mit dem Canalwasser in das Deichgebiet abgelehnt. Jetzt sollen in einer Sitzung, welche die Deichgenossen am 1. Februar abhalten werden, die Bedingungen besprochen werden, unter denen man die Einführung des Canalswassers in das Deichgebiet gestatten will. Die Bedingungen sind ihrem wesentlichen Inhalte nach folgende: 1) Die Stadt Breslau zahlt an den Deichverband eine Entschädigung von 60,000 Mark. 2) Die Stadt Breslau zahlt eine Caution von 30,000 Mark, aus welcher alle Schäden vergütet werden sollen, welche durch die Canalisation den Deichgenossen erwachsen. 3) Die Stadt Breslau führt einen Haupt-Entwässerungs-Graben von der Oswitzer Feldmark nach der Ranserner Wald-Vorwerk-Schleuse, baut diese neu und unterhält dieselbe. 4) Die Stadt stellt jeden Deichbruch wieder her, der in 50 Meter Länge zu beiden Seiten des Punktes vorkommt, wo eine städtische Bau-Anlage den Deich durchschneidet. 5) Soll die Stadt im Interesse der Vorfluth sehr drückende Verpflichtungen übernehmen, als wie Anbringung von Marken in den Entwässerungsgräben, welche Marken den zulässigen höchsten Wasserstand bezeichnen sollen. Sobald der Wasserstand in den Entwässerungsgräben eine dieser Marken überschreitet, muß die Zuleitung des Canalwassers in das Deichgebiet eingestellt werden. Für die geringste Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmung ist eine Conventionalstrafe von 300 Mk. zur Deichkasse zu zahlen. Ferner soll die Stadt Pumpwerke erbauen, um bei hohem Wasserstande der Oder oder der Weide die Entwässerung der Niederung herbeizuführen. Die Pumpen müssen in einer bestimmten Zeit eine bestimmte Quantität Wasser wegschaffen, geschieht dies nicht, erfolgt wieder eine Strafe von 100 Mark rc. Schließlich soll noch die Zusammensetzung eines Schiedsgerichts und dessen Competenz bestimmt werden.

=ch= [Ueber die zu therapeutischen Zwecken benutzten Mineralquellen im Reg.-Bezirk Oppeln] liegen pro 1878 folgende Nachrichten vor: In dem Soolbade Goczalkowitz, Kreis Pleß, begann die Saison Mitte Mai und wurde Anfang October geschlossen. Von den anwesenden 600 Personen brauchten etwa 400 die Cur, von denen die meisten der Provinz Schlesien angehörten und nur wenige Ausländer (Oesterreicher, Russen, einige Amerikaner) waren. Es sind 8000 Vollbäder, darunter 500 Freibäder und gegen 400 Dampfbäder zur Anwendung gekommen. An Trinksoole wurde wenig verbraucht, dagegen erfolgte die Versendung von 9000 Kilogramm Badesalz, 8000 Liter concentrirter Soole und 500 Stück Soolseife. Als Badearzt wirkte der Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Babel mit Assistenz des Dr. Kratzert aus Pleß. — Das gegenwärtig im Besitz der Landau'schen Erben in Breslau befindliche Bad Königsdorf-Jastrzemb', Kreis Rybnik, dessen Soolquelle zum Baden, Trinken, Inhaliren, Kataplasmiren rc. gebraucht wird, war während der Saison 1878 von 200 Familien mit 420 Personen behufs der Cur und von 175 Passanten besucht. Der Nationalität nach waren 163 Familien Preußen, 22 Familien Rußland, 13 Familien Oesterreich angehörig, je eine Familie war aus Coburg-Gotha und Mecklenburg-Strelitz gekommen. Die Zahl der zur Cur anwesenden Familien überstieg diejenige von 1877 um 40. Es wurden 6008 Bäder verabreicht, 338 Inhalationen ausgeführt, vom 1. October 1877 bis dahin 1878 3756 Flaschen Soole und 2084 Flaschen Brunnen verkauft und 20 Personen Freicuren gewährt. Als Badeärzte fungirten Dr. Faupel und Dr. Weißenberg. — Das 5 Quellen enthaltende Bad Kokoschütz „Wilhelmsbad", im Kreise Rybnik, dessen Besitzer, Buchbindermeister Scholich zu Ratibor, das Badehaus nun mit 12 Badezellen errichtet und ein neues Logirhaus mit 7 Zimmern erbaut und eingerichtet hat, ist von 28 Badegästen besucht gewesen, welche mit einzelnen Passanten etwa 1200 Bäder gebraucht haben. Ein Arzt domicilirt am Orte nicht; die Kranken wurden auf specielles Ersuchen durch Dr. Reich in Loslau behandelt. — Das Mineralbad Kunzendorf im Kreise Neustadt, für welches der Geh. Sani-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

zu halten, und ich habe mein Gelübde nicht vergessen. In wenigen Tagen, vielleicht morgen schon, hoffe ich von dem Richter Mc Alister eine Freundesbrtschaft zu erhalten. Geschieht das, so reiche ich ihm in Treue meine Hand für's Leben, und an ihm ist es dann, sie zu erfassen und festzuhalten. Ich will es, so helfe mir — Ach, es ist nicht leicht . . . Aber es soll dennoch geschehen, mein Wort zum Pfande. Sind Sie nun zufrieden?"

„Ich bin nur ein Bote dessen, vor dem sich Himmel und Erde neigen, Herr Beaumont," erwiderte Gilyard. „Ich kann nur sagen, daß ich persönlich Ihnen für diese Zusicherung dankbar bin."

„Und ich, mein Herr, ich danke Ihnen, daß Sie sich her bemüht haben", sagte Peyton. „Ich danke Ihnen von Herzen. Aber guter Gott! Wie bleich Sie sind! Darf ich Ihnen ein Glas Wein anbieten?"

Herr Gilyard hatte sehr wohl begriffen, daß der Friede zwischen den Beaumonts und Mc Alisters seine Verzichtleistung auf Käthe Beaumont zu Gunsten Frank Mc Alisters in sich schließe. Die Zusage dieses Friedens überwältigte ihn deshalb nahezu.

Es dauerte einige Minuten, bis er Fassung genug besaß, Frau Armitage aufzusuchen und ihr zu sagen: „Wir haben allen Anlaß, dankbar zu sein. Ihr Herr Vater wird, wie ich glaube und hoffe, der Fehde, so weit es in Menschenhänden liegt, ein Ende machen."

„Wir werden Ihnen lebenslang dankbar sein", erwiderte Nelly, und wäre gern vor diesem Märtyrer niedergekniet, der gleichsam die Fackel in selnen eigenen Scheiterhaufen warf.

„Ich hätte mein Scherflein schon längst beitragen sollen", sagte er.

Da fiel ihm plötzlich ein, daß er in diesem Fall vielleicht nicht geliebt hätte, nur um entsagen zu lernen. Und er schlug sich an die Brust und sagte: „Herr, ich habe gesündigt!" Wenn er je daran gedacht hatte, seine hoffnungslose Neigung zu bekennen, und um Mitleid und Sympathie zu ringen, so war sein Mund von nun an verschlossen. Dieser edle, wiewohl beschränkte Geist verließ wortlos ein Haus, das er gesegnet, und ging hin und trug sein Kreuz allein.

Desselben Tages noch erhielt der Richter Mc Alister seine Ernennung zum Richter an dem Bezirksgerichtshof der Vereinigten Staaten in Südcarolina. Zu diesem Zwecke hatte Beaumont wochenlang in Washington zugebracht, und darauf hatte er angespielt, als er zu Gilyard von dem kommenden Frieden zwischen den beiden Geschlechtern sprach. Es hatte ihm Mühe gekostet, sein Ziel zu erreichen. Die Vorurtheile seiner Parteigänger, die in der Hauptstadt verbreitet waren, mußten besiegt, die Ansprüche Anderer niedergehalten werden. Er wußte wohl, daß Mc Alister keinen Anspruch zu erheben habe, insofern als seine eigene Wahl auch ohne die Verzichtleistung seines Gegners erfolgt sein würde. Aber er hatte sein Wort gegeben, und das heilig zu halten, war der Stolz seines Lebens gewesen, doppelt heilig, wo er es einem Feinde verpflichtet hatte.

Die Gunst wurde dann auch in einem seiner nicht unwürdigen Geiste entgegengenommen. Den Richter Mc Alister beunruhigten nur selten großmüthige Anwandlungen; diesmal aber wallte das edelste Blut seines im Ganzen recht selbstsüchtigen Herzens empor.

„Das ist Beaumonts Werk", sagte er und überreichte das Patent Frank, der sich zufällig bei ihm befand. „Beim Himmel, er ist doch ein ganzer Gentleman!"

Eine purpurne Röthe flammte in des jungen Mannes Antlitz auf, denn er begriff die ganze Folgenkette dieser edlen Handlung. Nun war noch Raum zu Glück und Liebe für ihn. Sein Herz pochte in so lauten Schlägen, daß er nicht zu sprechen vermochte.

„Ich hätte es nicht verlangen können", fuhr der Vater fort. „Jenes unglückliche Scharmützel hatte meine Ansprüche auf das Kanzleiamt aufgehoben. Er ist in der That ein Gentleman."

„Was werden Sie nun thun?" vermochte der Sohn endlich zu fragen.

„Was meinst Du?" fragte erstaunt der Vater.

„Wenn Sie die Stellung annehmen, so gebührt sich doch ein Ausdruck —"

„Des Dankes an Beaumont", gestand der Richter mit einer großen Verneigung zu. „Ohne Frage. Das gebührt sich so, und ich werde es thun. Die Gabe ist keine so überschwengliche", fuhr er fort, denn schon begann sich der alte Geist des Dunkels — für Würde hielt es der Richter — in ihm zu regen. „Ich darf wohl sagen, daß meine Ansprüche auf die Stellung unanfechtbar waren. Ich hatte ein entschiedenes Recht darauf. Allein ich muß den guten Willen in Anbetracht ziehen", fügte er mit einer Miene großmüthiger Anerkennung hinzu. „Solch' guter Wille von einem alten Feinde will doppelt geschätzt sein. Natürlich werde ich Beaumont meinen Dank aussprechen. So lange ich den Namen Mc Alister trage, kann ich nicht anders."

Mit welchem Stolze sprach er von sich, von seinem Namen! Er wollte die Dienstleistung mit wucherndem Danke überzahlen. Beaumont sollte sich glücklich schätzen, einem Mc Alister gefällig gewesen zu sein.

„Ich werde in Person hingehen", beschloß dieser Artaxerxes der Localpolitik.

„Entschuldigen Sie", wandte Frank ein. „Wir müssen uns gegen ein zweites Mißverständniß vorsehen. Sie wissen vielleicht noch nicht, daß ein zweiter Trunkenbold aus dem Hause Armitage zur Hand ist."

Bentley's Abreise war Frank noch unbekannt.

„So?" fragte der Richter gedehnt, dem es durchaus nicht darum zu thun war, eine überflüssige Kugel in seinen wohlerhaltenen Leib zu bekommen.

Frank erzählte nun, wie Bent ihn herausgefordert habe und ihm muthmaßlich auflauere.

Der Vater warf seinem Sohne einen eigenthümlichen Blick zu. „Zu meiner Zeit", dachte er, „hätten wir kurzen Proceß mit einem Menschen gemacht, der uns im Hinterhalt bedrohte. Wir hätten ihn einfach aufgesucht und ausgerottet."

Das konnte er aber besonders bei sothanen Umständen seinem Sohne nicht laut sagen. Die Armitage's waren mit den Beaumont's verwandt, und es war nicht gerathen, eine neue Blutschuld mit diesen zu eröffnen.

„Schlimm!" sagte er, und seine Augenbrauen wölbten sich gedankenvoll. „Du triffst doch hoffentlich — Vorsichtsmaßregeln?"

„Ich schäme mich nicht zu bekennen, daß ich vorläufig dem Wahnsinnigen ausweiche. Wenn er mich überfallen sollte, werde ich mich natürlich wehren."

„Dazu bist Du unzweifelhaft befugt", erklärte der Mann des Gesetzes. „Ja, die Pflicht gegen Dich und die Gesellschaft erfordert das sogar. Bei alledem ist es eine fatale Sache. Es verwickelt den Gang der Dinge ungemein."

Nach einem Moment ärgerlichen Nachsinnens meinte er: „Ich fühle mich wahrhaft versucht, den Schuft unter Caution zu stellen, daß er den Frieden hält."

„Man würde darüber reden", bemerkte Frank, welcher wußte, daß gewisse Familien im Lande zu stolz dachten, um von dem Gesetz Schutz gegen ihre Feinde zu erwarten.

„Das stimmt", sagte der Richter am Kanzleigericht der Vereinigten Staaten, der sich in erster Linie als vornehmen Mann und erst in zweiter als Gesetzesausleger empfand. „Ich gestehe, daß ich kaum weiß, wie ich da handeln soll. Ich werde an Beaumont schreiben und ihn um die Erlaubniß bitten, ihm mit einem oder zwei Mitgliedern meiner Familie meine Aufwartung machen zu dürfen."

„Mit den Revolvern in der Tasche?" lächelte Frank.

„Ich kann darin unter den gegebenen Verhältnissen nichts Unpassendes finden", sagte der Richter. „Natürlich werden wir so viel Tact besitzen, sie nur im äußersten Nothfalle an das Licht zu ziehen."

„Ich wüßte im Ganzen nichts Besseres zu rathen", stimmte der junge Mann bei, der seinen Vater genügend kannte, um zu errathen, daß selbst Engelsstimmen ihn unter diesen Umständen zu keiner Aenderung seines Vorhabens hätten bestimmen können.

Und was hätte Frank nicht gethan, die beiden Familien in Eintracht zusammenzuführen, noch einen Blick von Käthe Beaumont zu erhalten — was hätte er nicht gethan für seine Liebe?

(Schluß folgt.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

tätsrath, Kreisphysikus Dr. Wüstefeld zu Neustadt als Badearzt fungirt, war von 142 Curgästen besucht, an welche 2047 Bäder verabfolgt wurden.

+ [Von Seiten der Bahn-Verwaltung] der Oberschlesischen Eisenbahn ist die gewiß anerkennenswerthe Einrichtung getroffen worden, daß bei der gegenwärtig statthabenden kalten Witterung das während der Nachtzeit mit Rangiren der Züge und anderen nothwendigen Arbeiten beschäftigte Dienstpersonal mit Warmbier beköstigt wird. Der Bahnhofs-Restaurateur Herr Nicolai hat den Auftrag erhalten, das erwähnte Getränk auf Kosten der Verwaltung bis auf Weiteres derartig zu liefern, daß Nachts 12 Uhr jeder Mann des genannten Personals einen Liter davon erhält.

* [Vom Stadttheater.] Heute findet im Stadttheater die Aufführung der „Folkunger", große Oper von Kretschmer statt. Die Einstudirung dieser Oper dürfte sich umsomehr lohnen, als gerade diese Kretschmer'sche Composition gelegentlich der Director Pollini'schen Operngesellschaft hier außerordentlichen Beifall fand. Da bei der nunmehrigen Aufführung sämmtliche erste Kräfte unseres Stadttheaters beschäftigt sind, und außerdem für die Ausstattung und Inscenirung das Möglichste gethan wird, dürften wir die Belebung der „Folkunger" als einen glücklichen Griff des Directoriums bezeichnen. — Das vom Directorium des Stadttheaters ausgeschriebene Abonnement für den Monat Februar findet allgemein lebhaften Anklang und steht somit zu erwarten, daß der vom Directorium dabei ins Auge gefaßte Zweck, dem größeren Publicum den Besuch des Theaters zu erleichtern und das Interesse für dasselbe zu heben, vollständig erreicht wird. — Der Andrang für das Abonnement war am gestrigen Tage so bedeutend, daß die Direction sich genöthigt sieht, wegen der nothwendigen Dispositionen die Ausgabe von Abonnements für einen Tag einzustellen. In Folge dessen werden am Sonnabend keine Vormerkungen angenommen werden.

μ. [Rechte-Oder-Ufer-Bezirks-Verein.] Der Vorstand genannten Vereins hat sich in seiner letzten Sitzung constituirt und zu seinem Vorsitzenden gewählt den Expeditions-Vorsteher Herrn Meltzer, zu dessen Stellvertreter Herrn Kaufmann und Stadtverordneten W. Geyer, zum Schriftführer Herrn Apotheker Hauske, zu dessen Stellvertreter Herrn Bahnmeister a. D. Werner, zum Kassirer Herrn Rendant Haake und zu dessen Stellvertreter Herrn Tischlermeister Rieger.

A. F. [Die „Breslauer Dichterschule"] feierte den 150jährigen Geburtstag Lessing's durch einen längeren, von Mitglied Sittenfeld gehaltenen Vortrag, welcher, auf zahlreiche Citate aus des Dichters „Hamburgischer Dramaturgie" und einer, von dem als Gast mitanwesenden Herrn Prorector Dr. Maaß verfaßten, sehr belehrenden Abhandlung über Lessing gestützt, ein charakteristisches Bild des scharfsinnigen und vorurtheilsfreien Denkers, insbesondere seiner Stellung zur dramatischen Kunst und zur Religion darbot. Hieran schloß sich, bevor die Versammlung zu ihrer üblichen Tagesordnung überging, der Vortrag eines geistvollen, dem Zweck der Feier entsprechenden und sehr wohlwollend aufgenommenen Prologes von K. S. (dem jugendlichen Autor des in der gestrigen Nummer der „Breslauer Zeitung" veröffentlichten Feuilleton-Artikels: „Zum 150. Geburtstage des Begründers des modernen Dramas"). Nach Beendigung der Feier, welcher eine Anzahl von Gästen beiwohnte, wurde noch ein Stündchen der geselligen Unterhaltung gewidmet.

B—ch. [Corso auf dem Eise.] Der gestern Abend auf der Stadtgraben-Eisbahn unterhalb der Liebichshöhe veranstaltete Corso nahm einen für Theilnehmer und Unternehmer gleich günstigen Verlauf. Gegen 8 Uhr hatte das in großartigerem Maßstabe als seine Vorgänger arrangirte Fest seinen Glanzpunkt erreicht. Unter den munteren Klängen der Musikcapelle des Kürassier-Regiments sah man zahllose Anhängerinnen und Anhänger des Eissports mehr oder weniger graciös und elegant über die spiegelglatte Eisfläche hingleiten. Ein elektrischer Beleuchtungsapparat, welcher auf einem etwa 30 Fuß hohen Gerüst mitten auf der Eisbahn aufgestellt, nach allen Seiten hin seinen hellen Schein verbreitete, ließ die ganze bewegliche Scene in magischem Schimmer erscheinen. Die Flammen der zahlreichen Lampions und Fackeln, mit denen außerdem die Eisfläche erleuchtet war, ließ allerdings die elektrische Beleuchtung in einem sehr ungünstigen Lichte erscheinen, nicht so die bunten bengalischen Flammen, die zur Belebung des Ganzen nicht wenig beitrugen. Trotz empfindlicher Kälte hatte das seltene Schauspiel Tausende von Zuschauern herbeigelockt, welche die Eisbahn Kopf an Kopf dicht gedrängt umstanden.

+ [Lotterie-Gewinn.] Nach langer Zeit wurde endlich wieder einmal unsere Stadt von Dame Fortuna begünstigt und mit einem Hauptgewinn bedacht. — Am gestrigen fünften Ziehungstage der 4. Klasse fiel nämlich ein Hauptgewinn von 90,000 Mark in die hiesige Collecte des Lotterie-Ober-Einnehmer August Scheche auf Nr. 23,415. — An einem Viertelloſe participiren 16 arme Handwerker, unter Anderen auch ein Gürtlermeister und zwei alte unverheirathete Fräuleins, die sich ihr Brot mühsam mit Nähen verdienen müssen. Auf jeden der Theilnehmer fällt eine Gewinnquote von circa 1500 Mark. Ein anderes Viertel spielt ein hiesiger Schuhmachermeister allein, der ca. 18,500 Mark erhält. Ein drittes Viertel wird in der Provinz gespielt. — Die Freude über den Gewinn ist bei den erstgenannten kleinen Professionisten eine über alle Maßen unbeschreibliche gewesen.

B—ch. [Ein bedauernswerther Unglücksfall] hat die Familie eines hiesigen angesehenen Bürgers betroffen. Sein Sohn, ein hoffnungsvoller junger Mann, welcher die Universität besuchte, hatte das Unglück, des Nachts aus seinem Bett zu stürzen, wobei er sich die Kniescheibe am rechten Bein zerschmetterte. Die Verletzung nahm einen so ernsten Charakter an, daß nach dem Gutachten mehrerer chirurgischer Autoritäten, welche zu Rathe gezogen wurden, die Amputation des Beines nothwendig erschien, welche auch in Berlin ausgeführt wurde. Leider schritt die Heilung nicht vorwärts und der junge Mann unterlag gestern den unsäglichen Schmerzen, welche er in Folge der Operation erleiden mußte.

+ [Selbstmord.] Vorgestern Vormittag warf sich bei Abfahrt des Strehlener Personenzuges gleich hinter der Wärterbude Nr. 1 ein unbekannter Mann auf das Schienengleis unter die in voller Fahrgeschwindigkeit herannahende Locomotive. Der Unglückliche, der im buchstäblichen Sinne des Wortes von den Rädern zermalmt wurde, fand auf der Stelle seinen Tod.

+ [Polizeiliches.] Mehreren Conditorgehilfen auf der Junkernstraße wurde aus ihrer Wohnstube eine Anzahl verschiedener Kleidungs- und Wäschestücke, eine silberne Cylinderuhr mit dem Namen Georg Reutenbach, ein grünseidener Geldbeutel mit 24 M. Inhalt, ein goldenes Medaillon, und ein Sparkassenbuch über 150 M., auf den Namen Reutenbach lautend, im Gesammtwerthe von 760 M. gestohlen worden. — Einem Geldbriefträger auf der Hummerei wurde ein Pariser Weckeruhr; einem Grünzeughändler auf der Mariannenstraße in einem dortigen Restaurationslokale ein Portemonnaie mit 4 Doppelkronen; einem Glasermeister auf der Mariannenstraße mehrere Bett- und Leibwäschstücke; einer Glasermeisterswittwe auf der Tauenzienstraße ein seidener Moiréerock im Werthe von 20 M.; und einem Schneidermeister auf der Messergasse eine silberne Cylinderuhr mit kurzer Talmikette entwendet. — Einem Kaufmann auf der Friedrich-Wilhelmsstraße ist ein Portemonnhie, enthaltend 25 M. in Gold, abhanden gekommen. — Verhaftet wurde der Friseur J. und der Tischler M., beide wegen Diebstahls.

W. [Die Hörnerschlittenfahrt von den Grenzbauden im Riesengebirge] ist zur Zeit im besten Gange und bietet sich um deshalb günstige Gelegenheit zur Theilnahme an diesem mit besonderem Reiz verbundenen Wintervergnügen, als von Breslau aus nicht mehr als 1½ Tag Zeit nothwendig ist. Für den Fall, daß man mittelst des um 1 Uhr 5 Min. abgehenden Mittagszuges der Freiburger Eisenbahn von Breslau abfährt, ist man um 5 Uhr 18 Min. Nachmittags in Schildau, um 5 Uhr 29 Min. in Hirschberg. In diesem Ort stehen stets Schlitten zur Disposition, welche Reisende zum Abendbrot nach Schmiedeberg bringen. Im Hotel zum goldenen Stern findet man gutes Nachtquartier und am andern Morgen die zur Auffahrt nöthigen Schlitten. Die Bergfahrt nimmt zwei Stunden in Anspruch und kostet der Schlitten, auf welchem zwei Personen Platz nehmen, 4 M. Bei der Thalfahrt, die in der kurzen Zeit von 15 Minuten bewerkstelligt wird, sitzt außer dem Führer nur noch eine Person auf dem mit Windeseile herabschießenden Schlitten. Diese Thalfahrt wird mit 2 Mark honorirt. Werden die Schlitten in Schmiedeberg erst um 9 Uhr bestiegen, so bleibt hinreichend Zeit, sich in den Grenzbauden zu amüsiren und nach der Thalfahrt sich nochmals in Schmiedeberg zu erwärmen, um noch zur Abfahrt des Zuges von Hirschberg um 5 Uhr 5 Min. Nachmittags, von Schildau um 5 Uhr 16 Min. zurecht zu kommen. — De herrliche Anblick, welchen das im schönsten Winter- schmuck stehende Hochgebirge bietet, macht die Partie zu einer überaus interessanten.

** [Durchschnitts-Marktpreise im Reg.-Bezirk Breslau pro December.] Das Rindfleisch (von der Keule) war am theuersten in Breslau mit 1 M. 20 Pf. pro Kilogramm. Am billigsten in Wartenberg mit 75 Pf. Das Rindfleisch (vom Bauch) am theuersten in Breslau mit 1 M. 8 Pf. Am billigsten in Wartenberg mit 75 Pf. — Das Schweinefleisch am theuersten in Frankenstein, Glatz, Habelschwerdt, Militsch, Münsterberg, Namslau, Nimptsch, Prausnitz, Reichenbach, Reichenstein und Wohlau mit 1 M. 20 Pf. Am billigsten in Brieg und Wartenberg mit 95 Pf. — Das Kalbfleisch am theuersten in Breslau mit 1 M. 14 Pf. pro Kilogramm. Am billigsten in Reichenstein mit 60 Pf. (Die Preisdifferenz zwischen Breslau und Reichenstein um 54 Pf. pro Kilogramm ist ganz enorm!) — Das Hammelfleisch am theuersten in Breslau mit 1 M. 15 Pf. pro Kilo. Am billigsten in Trachenberg und Wartenberg mit 70 Pf. (Auch hier ist eine Preisdifferenz von 45 Pf. sehr bedeutend!) — Die Eßbutter am theuersten in Waldenburg mit 2 M. 30 Pf. pro Kilo. Am billigsten in Guhrau und Trachenberg mit 1 M. 60 Pf. (Die Preisdifferenz von 70 Pf. bei einer so leicht transportablen Waare ist bedeutend!) — Die Eier am theuersten in Neurode und Waldenburg mit 3 M. 60 Pf. pro Schock. Am billigsten in Nimptsch und Trachenberg mit 2 M. (Am stärksten ist aber diese Preisdifferenz! Das Schock Eier ist in Nimptsch und Trachenberg um 1 M. 60 Pf. billiger als in Neurode und Waldenburg. Man sollte meinen Nimptsch wäre von Waldenburg 50 Meilen entfernt.) — Hält man die Gesammt-Durchschnittspreise des ganzen Regierungs-Bezirkes vom Monat December gegen die des November so ist das Rindfleisch und das Schweinefleisch in demselben Preise verblieben. Das Kalb- und Hammelfleisch ist um 1 Pf. theurer geworden, dagegen ist die Eßbutter um 2 Pf. billiger, die Eier aber sind um 11 Pf. theurer geworden. — Vergleicht man die Gesammt-Durchschnitts-Marktpreise aller drei Regierungs-Bezirke mit einander, so war im Monat December das Rindfleisch (von der Keule) am billigsten im Reg.-Bez. Oppeln (92 Pf. pro Kilo), dann Reg.-Bez. Breslau (98 Pf.), dann Reg.-Bez. Liegnitz (1 M.). Das Rindfleisch vom Bauch am billigsten im Reg.-Bez. Oppeln (86 Pf.), Reg.-Bez. Liegnitz (92 Pf.), Reg.-Bez. Breslau (95 Pf.). Das Schweinefleisch am billigsten im Reg.-Bez. Oppeln (99 Pf.), Reg.-Bez. Liegnitz (1 M. 5 Pf.), Reg.-Bez. Breslau (1 M. 10 Pf.). Das Kalbfleisch am billigsten im Reg.-Bez. Oppeln (76 Pf.), Reg.-Bez. Liegnitz (81 Pf.), endlich Reg.-Bez. Breslau (82 Pf.). Das Hammelfleisch am billigsten im Reg.-Bez. Oppeln (87 Pf.), Reg.-Bez. Breslau (95 Pf.), Reg.-Bez. Liegnitz (1 M.). Die Eßbutter am billigsten im Reg.-Bez. Oppeln (1 M. 91 Pf.), Reg.-Bez. Breslau (1 M. 94 Pf.), Reg.-Bez. Liegnitz (1 M. 99 Pf.). Die Eier am billigsten im Reg.-Bez. Oppeln (2 M. 96 Pf.), dann Reg.-Bez. Breslau (2 M. 98 Pf.), endlich Reg.-Bez. Liegnitz (3 M. 23 Pf.). Hiernach ist erwiesen, daß die hier genannten Lebensmittel im Reg.-Bez. Oppeln die niedrigsten Preise haben.

W. **Goldberg**, 22. Jan. [Verschiedenes.] Der Seilermeister Sch., aus früheren guten Verhältnissen herabgekommen, hat in seiner Behausung seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. — Am Montage spielte die seit einigen Jahren bestehende Gesellschaft „Concordia" das Lustspiel von Rosen: „Kanonenfutter". — Heut ist die Ressource zu Schlitten nach Schönau gefahren.

---

s. **Waldenburg**, 22. Jan. [Installation. — Inbetriebsetzung. — Theater. — Gegen das Vagabondenthum.] Am Sonntage wurde der Pastor Schaller in Langwaltersdorf durch den Superintendenten Pastor Penzholz in Gottesberg in sein Amt als Seelsorger der dortigen evangelischen Kirchgemeinde eingeführt, worauf derselbe seine Antrittspredigt hielt. Nach Beendigung der kirchlichen Feier fand in dem Saale der Scholz'schen Brauerei ein Diner statt, an dem die Gemeindeglieder sich zahlreich betheiligten. — Wie aus Friedland gemeldet wird, werden die dasigen Papierfabriken nach ca. einjährigem Stillstande wieder in Betrieb gesetzt werden. — Am 1. Februar wird der Theaterdirector Stegemann mit seiner Gesellschaft hier eintreffen und in dem Saal des Gasthofs „zum Schwert" einen Cyclus von Vorstellungen eröffnen. — Wie in andern Städten der Provinz bereits geschehen, so macht jetzt auch der hiesige Magistrat gegen das Vagabondenthum ernstlich Front. Während derselbe die polizeilichen Executiv-Beamten zur strengern Ausübung ihrer Pflichten anweist, richtet er an die Einwohnerschaft die Bitte, die Polizei-Verwaltung darin durch Versagung jeder Geld- und sonstigen Geschenke an Bettler und Vagabonden zu unterstützen, letztere vielmehr an die genannte Behörde zu verweisen. Dieselbe erklärt sich bereit, für angemessene Beschäftigung solcher Personen, welche arbeiten wollen, so weit es möglich ist, Sorge zu tragen. Diese Maßnahmen sind nicht ohne heilsamen Erfolg. Während noch vor vierzehn Tagen Bettler in Gruppen zu halben Dutzenden die Straßen durchzogen, tauchen dieselben jetzt nur noch vereinzelt auf.

× **Oels**, 22. Jan. [Zur Beruhigung. — Volksbibliothek.] Um vielfach umlaufenden Gerüchten entgegenzuwirken, macht der hiesige Magistrat bekannt, daß zur Zeit im Bereich der Stadt Oels keinerlei Epidemien herrschen. — Die hiesige Volksbibliothek besitzt 446 Bücher, mit welchen 11,400 Verleihungen stattgefunden haben. Die Einnahme von 625 Mark 60 Pf. setzt sich zusammen: durch Sammlungen 158 M. 10 Pf., Ertrag der vorjährigen Soiree 171 M. 50 Pf., von der Freimaurerloge 15 M., vom Vorschußverein 260 Mark, für Kataloge 21 Mark. Zur Anschaffung von Büchern wurden 281 Mark 58 Pf. verwendet, wozu Buchbinderarbeiten im Betrage von 165 Mark 5 Pf. treten, ferner Druckkosten 81 Mark 98 Pf., Remunerationen 35 M., Diverses 26 Mark 95 Pf. Nach dieser Ausgabe von 590 M. 56 Pf. verbleibt ein Bestand von 35 M. 4 Pf., der sich hoffentlich ansehnlich vermehren wird durch den Ertrag einer zum Besten der Volksbibliothek am Freitag stattfindenden musikalisch-declamatorisch-dramatischen Soiree.

Sohrau, 22. Januar. [Stadtverordneten-Versammlung.] In der gestern Abend abgehaltenen ersten Sitzung der Stadtverordneten wurde der wiedergewählte Stadtrath Herr Moritz Adler durch Herrn Bürgermeister Hörder eingeführt und verpflichtet. Hierauf erstattete der stellvertretende Vorsitzende, Herr Gerbermeister Rosenberger, den Jahresbericht über die Thätigkeit der Versammlung im vergangenen Jahre. Nach demselben haben stattgefunden 13 ordentliche und 1 außerordentliche Sitzung. In denselben kamen 108 Vorlagen zum Vortrage, und zwar 76 zur Beschlußfassung und 32 zur Kenntnißnahme. Sämmtliche Vorlagen sind bis auf 2 derselben erledigt worden. Commissionen wurden 21 gewählt. Die Sitzungen sind durchschnittlich von 16 Stadtverordneten besucht worden. Ein Mitglied schied aus wegen Concurs. Bei der Neuwahl des Bureaus wurden gewählt: Webermeister Netter und Maurermeister Gregeratzky als Vorsitzende, Kaufmann Fröhlich und Kaufmann Kentnowski als Schriftführer. Sämmtliche Gewählte nahmen die Wahl an.

B. **Hultschin**, 23. Jan. [Todtschlag.] Gestern wurde in Poln.-Leithen nächst Ostrau in Oesterr.-Schlesien der 28jährige ledige Bergmann Franz Schikora aus dem 1 Stunde von hier gelegenen Orte Petrzkowitz aus sehr geringfügiger Ursache von einem österreichischen Thon-Fuhrmann erschlagen. Schikora ging gestern nach Karwin in Arbeit und trifft hinter der Hruschauer Thonwaarenfabrik mit dem ꝛc. Fuhrmann zusammen; bittet Letzteren um Aufnahme auf seinen Schlitten, welches auch bereitwilligst genehmigt wurde. Unterwegs, nachdem mehrere Schnäpse genommen, verlangt der Fuhrmann 20 Kreuzer. Schikora giebt ihm nur 10 Kreuzer und nach vielem Hin- und Widerreden endlich 15 Kreuzer. Da der Fuhrmann jedoch auf die geforderten 20 Kreuzer beharrte, so kamen sie in Streit, der binnen Kurzem derartig ausartete, daß der Fuhrmann dem Schikora mit dem Stiele einer Rodehacke mehrere Schläge auf den Kopf versetzte. Schikora, als verwegener und auch geübter Raufbold, wehrte sich ziemlich lange, doch aber als der Fuhrmann ihm einen Hieb mit der scharfen Seite der Rodehacke auf den Kopf versetzte, brach er zusammen und gab seinen Geist auf. Der Thäter wurde in Haft genommen.

[Notizen aus der Provinz.] * Ratibor. Der „OS. Anz." meldet unterm 22. Januar: Wahrscheinlich durch Kohlenoxydgas erstickt, ist die Gasthauspächterin von Kobilla, Frau Kollenda, mit ihren drei Kindern heute früh um 4 Uhr todt aufgefunden worden. Der Ehemann der Kollenda wurde in der letzten Schwurgerichtsperiode wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt, welche Strafe er im hiesigen Inquisitoriat verbüßt.

+ Grünberg. Bei der am Montag seitens des Herrn Major von Kraker auf Prittager Terrain vorgenommenen Treibjagd wurden von 14 Schützen 164 Hasen und 1 Kaninchen geschossen.

Das hiesige Kreisblatt bringt vom 21. d. Mts. einen Bericht über die Untersuchung gegen die am 10. d. M. von der Polizei vorläufig festgenommenen und demnächst gerichtlich verhafteten 12 „Vagabunden" und über die Gründe, weshalb eine Verurtheilung nicht hätte erfolgen können. Dieser Bericht steht mit dem Ergebniß der gerichtlichen Beweisaufnahme im Widerspruch und ist geeignet, die Behandlung dieser Untersuchungssache in ein falsches Licht zu setzen. — Die gerichtliche Vernehmung der Beschuldigten und der Zeugen hat nämlich keine Beweise dafür ergeben, daß die ersteren sich mit Knütteln bewaffnet, zusammengethan haben und vor die Wohnung des Verwalters der Polizei Dr. F. gezogen sind, um die Wohnung zu stürmen und Dr. F. selbst zu mißhandeln. Von den zahlreichen Beobachtern, welche den Plan der Vagabunden mit angehört haben sollen — wie in Nr. 9 des „Kreisblattes" berichtet wurde — hat sich nach der Auskunft der Polizeiverwaltung kein einziger Zeuge finden lassen, welcher gehört oder gesehen, daß die Vagabunden wirklich Drohungen gegen die Person des Dr. F. ausgestoßen oder ihn selbst thätlich bedroht haben. Drei dieser Vagabunden sind vorher auf dem Polizeibureau gewesen und haben unter Vorzeigung ihrer Legitimationspapiere um eine Reiseunterstützung gebeten. — Ihnen wurde der Bescheid, daß sie die Unterstützung erhalten würden, wenn sie eine darauf lautende Anweisung des Polizeidirigenten Dr. Fluthgraf bringen würden. Ein Polizeibeamter hat ihnen darauf die Wohnung des Dr. Fluthgraf bezeichnet. Die anderen, der mit jenen von der Herberge zur Polizei gegangenen Handwerksgesellen haben sich dem Zuge zu der Wohnung des Dr. F. angeschlossen.

An der Thür des Schwarz'schen Hinterhauses erklärten sie sowohl dem Schwarz'schen Dienstmädchen, als auch der Wittwe W., daß sie den Dr. Fluthgraf zu sprechen wünschten, und als die Wittwe W. ihnen sagte, daß Dr. Fluthgraf sie in dieser Anzahl nicht annehmen und daß sie ihm erst Meldung machen würde, zogen sie sich aus der Hausthür nach dem Garten zurück und warteten dort, bis sie durch die herbeigerufenen Polizeibeamten verhaftet wurden.

Hiernach konnte selbst in Anbetracht, daß die Wittwe W., vorher als der Trupp dem Schwarz'schen Hause vorbeizog, von einem der Männer eine unbestimmte Aeußerung gehört hatte, welche auf eine beabsichtigte Gewaltthätigkeit schließen lassen konnte und auch gegenüber der Wahrnehmung, daß einige der Männer ihren Stock über der Schulter und anscheinend in drohender Weise trugen, wie es einem Zeugen vorgekommen ist, weder der Thatbestand des Landfriedensbruches, noch des gewaltsamen Hausfriedensbruches, noch der Bedrohung mit einem Verbrechen, noch einer anderen gesetzlich strafbaren Handlung gefunden werden, und die Verhafteten sind deshalb nach 8tägiger Untersuchungshaft meinem Antrage gemäß durch Beschluß des Gerichts wieder entlassen worden.

Grünberg, den 22. Januar 1879. Der Staatsanwalt. Stein.

Handel, Industrie ꝛc.

♃ **Breslau**, 23. Jan. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte im Anschluß an die niedrigeren auswärtigen Notirungen bei herabgesetzten Coursen in unentschiedener Haltung. Creditactien gaben gegen gestern um 7 M. nach. Oesterreichische Renten gleichfalls niedriger. Einheimische Werthe geschäftslos. Eine Ausnahme von der allgemeinen Flauheit bildeten Laurahütte-Actien, die ihren Cours um ½ pCt. erhöhten. Russische Noten bei herabgesetztem Course ziemlich belebt.

Breslau, 23. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Roggen** (pr. 1000 Kilogr.) nahe Termine niedriger, gek. 2000 Ctr., Kündigungsscheine —, pr. Januar 113 Mark bezahlt, Januar-Februar 113 Mark bezahlt, Februar-März 114 Mark bezahlt, April-Mai 115,50 Mark Br., Mai-Juni 117 Mark Br., Juni-Juli 119 Mark Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 162 Mark Br.

Gerste (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 105 Mark Br., April-Mai 107 Mark Br., Juli-August —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 245 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, gek. — — Ctr., loco 57,50 Mark Br., pr. Januar 55 Mark Br., Januar-Februar 55 Mark Br., Februar-März 55 Mark Br., März-April 55 Mark Br., April-Mai 55 Mark Br., Mai-Juni 55,50 Mark Br., September-October 57 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter a 100 %) unverändert, gek. 25,000 Liter, pr. Januar 49—48,90 Mark bezahlt, Januar-Februar 49—48,90 Mark bezahlt, Februar-März —, April-Mai 50,60 Mark Br., Mai-Juni — —, August-September —.

Zink unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 24. Januar.

Roggen 113, 00 Mark, Weizen 162, 00, Gerste — —, Hafer 105, 00, Raps 245, —, Rüböl 55, 00, Spiritus 49, 00.

Breslau, 23. Januar. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	schwere				mittlere				leichte Waare			
	höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen, weißer	15	60	15	10	17	10	16	30	14	10	13	20
Weizen, gelber	14	80	14	40	16	40	15	70	13	80	12	90
Roggen	12	20	11	80	11	40	11	00	10	70	10	20
Gerste	14	30	12	80	12	50	12	00	11	60	11	10
Hafer	12	20	11	00	10	70	10	30	10	00	9	50
Erbsen	15	40	14	70	14	20	13	60	13	20	11	60

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine		mittle		ord. Waare.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Raps	23	75	21	—	18	—
Winter-Rübsen	22	50	20	—	17	—
Sommer-Rübsen	22	50	18	—	15	—
Dotter	18	50	16	50	14	—
Schlaglein	23	50	21	—	18	—
Hanfsaat	17	50	15	50	13	50

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 2,50—3,00 Mark, geringere 2,00 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,25—1,50 Mk., geringere 1,00 Mk. per 5 Liter 0,20—0,25 Mark.

Breslau, 23. Jan. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedländer, Ring 58.] Das Hypotheken-Geschäft hat in letzter Woche nicht gewonnen. Für pupillarsichere 5proc. Eintragungen bleibt Geld recht flüssig, zweite Eintragungen von zweifelloser Sicherheit sind zu billigem Zinsfuße anzubringen, dagegen sind hochausgehende Hypotheken auch bei theurer Zinsvergütigung unverkäuflich. Das Grnndstück-Geschäft ist recht still und führt nur vereinzelt zu Umsätzen.

Posen, 22. Januar. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Frost. — Roggen ohne Handel. Januar-Februar 115 Br., April-Mai 117 Geld. Spiritus matt. Gekündigt 15,000 Liter. Kündigungspreis — Mark. Jannar 48,60 bez. u. Gd., Februar 48,60 bez., März 49,30 bez., April-Mai 50,40 bez., Juni 51,50 bez. u. Br., Juli 52,20 bez. u. Br.

Ausweise.

Paris, 23. Januar. [Bankausweis.] Baarvorrath Zun. 10,431,000. Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Abn. 10,267,000. Gesammt-Vorschüsse Abn. 19,602,000. Notenumlauf Abn. 13,193,000. Guthaben des Staatsschatzes Abn. 13,478,000. Laufende Rechnungen der Privaten Zun. 19,380,000 Frcs.

Vorträge und Vereine.

A. F. **Breslau**, 23. Jan. [Handwerkerverein.] Vor sehr zahlreicher Versammlung hielt Herr Dr. Markgraf am 20. cr. seinen dritten Vortrag aus der Geschichte Deutschlands von 1815—1870. — Einem Gesangsvortrage des Männerchors folgten noch einige, die Beschlüsse der jüngsten Repräsentanten-Versammlung betreffende Mittheilungen und eine kurze Beantwortung der eingegangenen Fragen. — Nach Schluß der Versammlung fand noch die Vertheilung der Rollen für das bevorstehende Carnevalsfestspiel statt, das nach den vorläufigen Mittheilungen des Vorsitzenden des Vergnügungscomites des Amüsanten und Originellen viel zu bieten verspricht.

Sprechsaal.

Die Grundbesitzer

der Ohlauer-Vorstadt waren von dem Unterzeichneten zum 20. d. Mts., in Friedrichs Restaurant, Mauritiusplatz, Abends 8 Uhr, über die Wassergeld-Frage und Bildung eines Grundbesitzervereins genannter Vorstadt einberufen, um darüber Beschluß zu fassen. Diesem Aufrufe hatten jedoch auffälliger

Weise sehr wenig Grundbesitzer aus gedachtem Bezirke Folge geleistet, obgleich aus andern Bezirken viele mit einer guten Rednergabe versehene Personen erschienen waren. Wunderbar ist es, daß die oben gedachten Grundbesitzer ihr Interesse so sehr aus den Augen setzen, daß es den Anschein gewinnen könnte, als hätten dieselben keine Wünsche und lebten mit ihrem Grundbesitz völlig sorgenlos. Hört man doch manchen der Herrn in öffentlichen Localen über ihre Verhältnisse als Grundbesitzer sprechen, so treten die trübseligsten Verhältnisse zu Tage, und ihre Reden und Beschwerden gehen dahin, daß sie unter den jetzigen Zeitverhältnissen nur mit Kummer und Sorgen zu kämpfen haben, was wohl auch seine Richtigkeit hat. Kommt es aber dazu ihre Ansichten über ihre nicht zu leugnende traurige Lage und zur Abhilfe derselben öffentlich auszusprechen, so erscheinen dieselben nicht, sondern überlassen die Arbeit in ihrem Interesse anderen Personen. Mögen alle Grundbesitzer Breslaus des Wahrspruchs gedenken,

„Einigkeit macht stark!"

und nicht wie es jetzt ist von einzelnen Personen die Kohlen aus dem Feuer holen lassen.

In der gedachten Sitzung, am 20. d. Mts. wurde mit Majorität beschlossen, daß, um die Theilnahme der Grundbesitzer an dem bereits bestehenden Grundbesitzer-Verein zu fördern, sogenannte Wanderversammlungen altmonatlich in den verschiedenen Stadttheilen stattfinden sollen. Mögen sich hierzu, um ihr Interesse wahrzunehmen, die Betheiligten immer recht zahlreich einfinden, und dem schon bestehenden Grundbesitzerverein beitreten. Nur dadurch allein wird es möglich sein, die für den Grundbesitz drückenden Verhältnisse zu erleichtern, auch wo möglich da, wo ganz ungerechtfertigte Ansprüche an denselben gemacht werden, zu beseitigen.

Also, Grundbesitzer Breslaus, überlassen wir die gute Sache nicht einzelnen, sondern tretet dem schon bestehenden Grundbesitzerverein bei, seid einig und fest durch gemeinsames Handeln und Wirken zur Wahrnehmung eurer Rechte, nur dadurch dürften wir das uns vorgesteckte Ziel erreichen.

Herrmann, Hausbesitzer.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 23. Jan. Abgeordnetenhaus. Vor der Tagesordnung erklärt Meyer (Arnswalde): Er bedauere neulich den Ausdruck „Frechheit" bezüglich dritter Personen, die abwesend sind und sich nicht vertheidigen könnten, in der Erregtheit gebraucht zu haben; er nehme den Ausdruck zurück. (Beifall.) Bei der Berathung des Antrages Heeremann, wonach das preußische Ministerium gegen den Entwurf über die Disciplinargewalt des Reichstages sich aussprechen solle, brachten die Nationalliberalen und die Fortschrittspartei vereinigt folgenden Antrag ein: Das Abgeordnetenhaus möge unter Ablehnung des Antrages Heeremann erklären, daß die besteheuden Garantien der Redefreiheit und der selbstständigen Ordnung des Geschäftsganges im Parlament und der Disciplin der Mitgieder die unerläßlichen Grundlagen der preußischen wie der Reichsverfassung bilden und daß gegenüber dem im Bundesrathe eingebrachten Gesetzentwurfe dem deutschen Reichstage die Wahrung der ihm verfassungsmäßig zustehenden Rechte vertrauensvoll zu überlassen ist.

Heeremann begründet in längerer Ausführung seinen Antrag. Der Vicepräsident des Staatsministeriums, Graf v. Stolberg, erklärt: Die Regierung hält es nicht für zweckmäßig und zulässig, über die Entwürfe von Reichsgesetzen, welche dem Bundesrath bereits vorliegen, sich außerhalb des Bundesraths zu äußern. Namens des Staatsministeriums erkläre ich, daß falls beabsichtigt wäre, Aeußerungen der Staatsregierung über den Inhalt des dem Bundesrath vorliegenden Entwurfs zu beantragen, die Regierung es ablehnen müßte, anf eine Erklärung über den Inhalt des Entwurfs selbst oder ihre Stellung zu demselben einzugehen. Stengel beantragt einfache Tagesordnung. Der Stengel'sche Antrag wird in der seitens des Centrums beantragten Namensabstimmung mit 299 gegen 62 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten die Conservativen.

Lasker begründet und empfiehlt den gemeldeten, von den Nationalliberalen und der Fortschrittspartei gestellten Antrag. Windthorst (Meppen) spricht gegen einzelne Ausführungen Lasker's und erklärt sich für den Heeremann'schen Antrag. Hänel weist die Einwürfe Windthorst's zurück. Der Antrag der Nationalliberalen und der Fortschrittspartei wird darauf in seinen einzelnen Theilen und im Ganzen genehmigt. Abends 7 Uhr findet eine zweite Sitzung statt.

Berlin, 23. Januar. Bei der Feuersbrunst, welche vergangene Nacht in dem von 39 verschiedenen Miethern bewohnten Hause in der Gollnowstraße stattfand, sind zwei Kinder durch den Rauch erstickt, fünf Personen durch Herabspringen aus dem zweiten Stock schwer verletzt, zwischen 20 bis 30 Personen aber durch die Feuerwehr mittelst Rettungssäcken gerettet worden. Der von dem Feuer sonst angerichtete Schaden ist nicht erheblich.

München, 23. Jan. Der Landtag nahm einstimmig das Ausführungsgesetz zur Reichsstrafproceßordnung und das Reichsgerichtsverfassungsgesetz an. Bei letzterem wurde der Antrag Frikhinger auf Streichung von § 55 (Besetzung der Amtsanwaltschaft durch die unmittelbaren Städte) trotz der Gegenreden des Justizministers in namentlicher Abstimmung mit 79 gegen 63 Stimmen angenommen.

Madrid, 23. Jan. Dem Vernehmen nach ist der russische Gesandte in Dresden, Gortschakoff, zum Gesandten hier ernannt.

Calcutta, 23. Januar. Biddulph marschirt gegen Girishk vor, Stewart setzt die Recognoscirungen auf Khelatighilzai fort. (Wiederholt.)

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 23. Januar. In dem Prozeß gegen den vormaligen Premierlieutenant von Münchow sprachen die Geschworenen nach zehntägiger Verhandlung des Angeklagten wegen Urkundenfälschung das Schuldig aus. Der Gerichtshof erkannte auf achtzehnmonatliches Zuchthaus und Ehrverlust.

Wien, 23. Januar. Das Abgeordnetenhaus setzte die General-Debatte des Berliner Vertrages fort. Es sprachen Hofer, Peez, Obentraut gegen, Baron Pirquet und Auspitz für den Majoritätsantrag. Hofer vertheidigte die Competenz des Reichsrathes und erklärte, der Berliner Vertrag sei besser als sein Ruf und war unter den gegebenen Verhältnissen nothwendig. Ein Krieg mit Rußland wäre aber auf die Dauer doch unvermeidlich. Oesterreich müsse daher ein enges Freundschaftsverhältniß mit Deutschland anstreben. Auspitz, welcher Herbst scharf angriff, schloß mit der energischen Vertheidigung der Politik Andrassys. Morgen Fortsetzung der Debatte.

Wien, 23. Jan. Die „Presse" meldet: Der amtliche Ausweis über die ungarischen älteren Steuerrückstände zeigt, daß bis Ende 1875 Rückstände per 25,700,000 Fl. zur Abstattung in Jahresraten angemeldet waren; hiervon sind 2,700,000 Fl. uneinbringlich, die restlichen 23 Millionen zur ratenweisen Einbringung bis 1881 repartirt; andere Rückstände per 16 Millionen erlangten eine Ratenbegünstigung nicht.

Wien, 23. Jan. Die „Polit. Corresp." meldet aus Konstantinopel vom heutigen Tage: Die Pforte erhielt Nachricht, daß die aus Albanesen bestehende Deputation, Triczrender Liga, auf dem Wege nach Konstantinopel ist, um dem Sultan eine Petion der Albanesen um Gewährung mehrfacher künftiger Selbstverwaltung albanesischer Territorien gewährleistenden Privilegien zu unterbreiten. — Aus Cettinje vom heutigen Tage: Seit dem Eintreffen türkischer Commissäre haben sich die Aussichten auf friedliche Abwickelung der Uebergangsoperationen, betreffs an Montenegro fallenden türkischen Gebiete, wesentlich gebessert. — Zum diplomatischen Vertreter Frankreichs in Montenegro ist definitiv St. Quentin, bisher diplomatischer Agent Frankreichs in Belgrad, ernannt.

Paris, 23. Januar. Nachbörse. 5procentige Rente stieg auf 114,07 in Folge eines Gerüchtes, der Finanzminister würde über Convertirung interpellirt werden, erklärend, die Convertirung sei dermalen inopportun, überhaupt noch lange unmöglich.

Versailles, 23. Jan. Der Finanzminister legte der Kammer das Budget für 1880 vor.

Berlin, 23. Jan. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Ruhig.

Erste Depesche. 2 Uhr 40 Min.

Cours vom	23.	22.	Cours vom	23.	22.
Oesterr. Credit-Actien	388 —	393 —	Wien kurz	173 30	173 25
Oesterr. Staatsbahn	417 —	422 50	Wien 2 Monate	172 —	171 10
Lombarden	113 50	114 —	Warschau 8 Tage	195 90	196 40
Schles. Bankverein	85 60	85 50	Oesterr. Noten	173 40	173 25
Bresl. Discontobank	65 —	65 —	Russ. Noten	196 50	196 80
Bresl. Wechslerbank	71 —	71 —	4½% preuß. Anleihe	104 80	104 80
Laurahütte	63 50	63 70	3½% Staatsschuld	91 50	91 50
Donnersmarckhütte	23 75	22 25	1860er Loose	109 60	109 90
Oberschl. Eisenb.-Bed.	28 25	28 10	77er Russen	83 75	84 —
(H. T. B.) **Zweite Depesche.** — Uhr — Min.					
Posener Pfandbriefe	— —	95 20	R.-O.-U.-St.-Prior.	111 75	112 50
Oesterr. Silberrente	54 50	54 50	Rheinische	105 75	105 75
Oesterr. Goldrente	63 60	63 90	Bergisch-Märkische	75 75	75 75
Türk. 5% 1865er Anl.	11 20	11 40	Köln-Mindener	102 50	102 50
Poln. Liq.-Pfandbr.	54 80	54 90	Galizier	96 10	96 60
Rum. Eisenb.-Oblig.	31 10	31 50	London lang	20 42	— —
Oberschl. Litt. A.	120 50	121 —	Paris kurz	80 90	— —
Breslau-Freiburger	62 60	63 40	Reichsbank	151 75	152 —
R.-O.-U.-St.-Actien.	106 —	106 40	Disconto-Commandit	126 40	128 —

(W. T. B.) [Nachbörse.] Creditactien 387, 50, Franz. 416, —, Lomb. 113, 50. Discontocommandit 126, 50. Laura 63, 50. Oesterr. Goldrente 63, 60. Ungarische Goldrente 71, 90. Russ. Noten 196, 50.

Credit, Franz., Bahnen und Banken wenig nachgebend. Montanpapiere fest. Auslandsfonds ziemlich behauptet. Russische Valuta niedriger. Deutsche Anlagen, besonders Prioritäten, gefragt. Discont 3¼ pCt.

Frankfurt a. M., 23. Januar, Mittags. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 194, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. 1860er Loose — —. Goldrente —, —. Galizier 191, 75. Neueste Russen —, —. Still.

Wien, 23. Jan. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Matt.

Cours vom	23.	22.	Cours vom	23.	22.
1860er Loose	113 50	113 70	Nordwestbahn	110 —	111 —
1864er Loose	142 —	142 20	Napoleonsd'or	9 33½	9 33
Creditactien	215 30	219 —	Marknoten	57 67	57 67
Anglo	95 —	97 50	Ungar. Goldrente	83 05	83 30
Unionbank	65 —	66 50	Papierrente	61 60	61 72
St.-Esb.-A.-Cert.	240 75	244 —	Silberrente	63 10	63 15
Lomb. Eisenb.	64 50	65 25	London	116 80	116 75
Galizier	221 25	223 75	Oest. Goldrente	74 10	73 95

Paris, 23. Jan. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] 3% Rente 76, 80. Neueste Anleihe 1872 113, 65. Italiener 74, 15. Staatsbahn 516, 25. Lombarden —, —. Türken —, —. Goldrente —, —. Ungar. Goldrente —. 1877er Russen —. 3% amort. —. Orient —, —. Unentschieden.

London, 23. Jan. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Consols 96, 05. Italiener 73½. Lombarden 5¾. Türken 11⅜. Russen 1873er 83½. Silber —, —. Glasgow —, —. Wetter: mild.

Berlin, 23. Jan. (W. T. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom	23.	22.	Cours vom	23.	22.
Weizen. Fester.			Rüböl. Leblos.		
April-Mai	176 50	176 —	Jan.	56 —	56 —
Mai-Juni	179 —	178 50	April-Mai	56 70	56 70
Roggen. Fester.					
Jan.	123 50	123 50	Spiritus. Fester.		
April-Mai	122 —	121 50	loco	52 80	52 50
Mai-Juni	122 —	121 50	Jan.	52 40	52 30
Hafer.			April-Mai	53 40	53 20
April-Mai	116 50	116 —			
Mai-Juni	118 50	118 50			

Stettin, 23. Jan., — Uhr — Min. (W. T. B.)

Cours vom	23.	22.	Cours vom	23.	22.
Weizen. Ruhig.			Rüböl. Ruhig.		
April-Mai	176 —	176 —	Jan.	56 —	56 —
Mai-Juni	178 —	178 —	April-Mai	57 —	57 —
Roggen. Ruhig.			Spiritus.		
April-Mai	118 —	117 50	loco	50 60	50 40
Mai-Juni	118 50	118 —	Jan.	50 40	50 30
			April-Mai	51 70	51 50
Petroleum.			Mai-Juni	52 50	52 30
Jan.	10 70	10 75			

(W. T. B.) **Köln**, 23. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per März 18, 05, per Mai 18, 15. Roggen loco —,—, per März 11, 70, per Mai 12, 05. Rüböl loco 30, 70, per Mai 30, 30. Hafer loco 13, —, per März 12, 60. Wetter: —.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 23. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen per März 26,6. Rüböl per Mai 35⅞.

(W. T. B.) **Paris**, 23. Jan. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl behauptet, per Jan. 59, 50, per Februar 59, 25, per März-April 59, 50, per März-Juni 59, 75. — Weizen behauptet, per Jan. 27, —, per Febr. 27, —, per März-April 27, 25, per März-Juni 27, 25. Spiritus ruhig, per Januar 60, 50, per Mai-August 59, 75. — Wetter: Schnee.

Frankfurt a. M., 23. Januar, 7 Uhr 8 M Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Creditactien 195, 12, Staatsbahn 208, 75, Lombarden —, Oesterreich. Silberrente 54½, do. Goldrente 63⅞, Ungar. Goldrente 72, 06, 1877er Russen 84⅛. Fest.

Hamburg, 23. Jan., Abends 9 Uhr 10 Min. (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) [Abendbörse.] Silberrente 54⅝, Lombarden 139, 50, Italiener —, —, Creditactien 195¼, Oesterr. Staatsbahn 521, —, Rheinische —, —, Bergisch-Märkische —, , Köln-Mindener —, —, Neueste Russen 84⅛, Norddeutsche —. Fest auf Paris.

(W. T. B.) **Wien**, 23. Jan., 5 Uhr 30 Min. [Abendbörse.] Credit-Actien 217, 10. Staatsbahn 241, —. Lombarden 63, 50. Galizier 222, —. Anglo-Austrian 96, —. Napoleonsd'or 9, 33½. Renten 61, 67. Marknoten 57, 67. Goldrente 74, 05. Ungarische Goldrente 83, 17. — Fest.

Paris, 23. Jan., 1 Uhr 55 Min. Französisch-österreichische Staatsbahn 512, 50.

Paris, 23. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Schluß fest.

Cours vom	23.	22.	Cours vom	23.	22.
3proc. Rente	76 95	76 80	Türken de 1865	11 32	11 40
Amortisirbare	79 65	79 55	Türken de 1869	69 —	70 —
5proc. Anl. v. 1872	113 92	113 70	Türkische Loose	43 70	43 70
Ital. 5proc. Rente	74 30	74 22	Goldrente österr.	64⅜	64¼
Oesterr. Staats-Eis. A.	518 75	516 25	do. ungar.	71½	71⅜
Lombard. Eisenb.-Act.	145 —	146 25	1877er Russen	85⅝	85½

London, 23. Januar, Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 2¾ pCt. Bank-Einzahlung — Pfd. Sterl. — Wetter: —.

Cours vom	23.	22.	Cours vom	23.	22.
Consols	96, 05	96,03	6proc. Ver.St.-Anl.	107¼	107¾
Ital. 5proc. Rente matt	73½	73⅝	Silberrente	— —	54 —
Lombarden	5¾	5¾	Papierrente	— —	53½
5proc. Russen de 1871	82½	83	Berlin	— —	— —
5proc. Russen de 1872	82	82½	Hamburg 3 Monat	— —	— —
5proc. Russen de 1873	83⅜	83⅝	Frankfurt a. M.	— —	— —
Silber	—	—	Wien	— —	— —
Türk. Anl. de 1865	11⅛	11¼	Paris	— —	— —
6proc. Türken de 1869	—	14	Petersburg	— —	— —

Zum Geburtstage Holtei's.

Ich wor noch anne kleene Range,
A Kruppzeig, dos kaum lesen kunnt —
's is annde nu, Gott weeß! wie lange —
Do kunnt ich **Hultei's** Verse schunnt.

Der Voter dekelmirte mersche,
Und sittes Zeig gefuhl mer wull,
Und pläkt' ich se dann nach — de Versche,
Do hätschelt a mich reen wie tull. —

Noch uft gedenk ich dron — und heite,
Wu olle ihn begrattelir'n,
Do wullt' ich ooch vu meiner Seite
Beim **Hultei Korl** mich refanschir'n.

Ich dacht' mer su: d'erfreien wärsch'n,
Wenn ich a Liedel macht' — ich kann's!
Denn uhne mich dermit zu pärschen,
Ich hob'n raus, dan Firlefanz.

Alleene, na! ich kann nich hexen,
De Reime kom' mer nich su flink,
Und eh-b ich kunnt' uf's Blott wos
kleckſen,
Do — schlief ich ei' und nickt' a wing.

Im Troome soß ich ei der Schule,
Und uf dam grußen Tische vurn
Do log, vor Lährersch seinem Stuhle,
A langes, breetes Märterhurn

Und ooch a Flaschel Grieneberger.
Dos wullt' ber'm zu Martini gahn,
Denn — so't ber — fur dan vielen Aerger
Do hat a sich's verdient der Man!

Der Wein, verleichte ooch der Kuche,
Worn grode nich de beste Oart,
Obschunst wer mehr als eene Wuche
Dorieber hotten ufgesport.

Na, ihrschtens wor'n ber sitte Kräten —
Vum Eikoof wußt' ber holt a Quarg,
Hernochern wor'n ooch de Munneten
Zu jenner Zeit bei uns nich arg.

Der Lährer kom — sei Ooge glänzte —
's wor nich su'n spindelderrer Querl,
Su a verknuchertes Gespenste,
Nee! ack a feister, dicker Kerl,

Der eenz'ge Suhn vu reiche Eltern —
A guder Stitzpunkt sicherlich,
Denn vun a magern Schulgehältern
Do kriegt ma keenen Schmärbauch nich.

Nu eist a lus uf dos Geschenke,
Uns plogte schunnt der Jebermutt,
Es kribbelte uns im Gelenke,
Dos wor a Sums, du lieber Gutt!

Er ließ uns ack nich lange zappeln —
Ihrscht blieb a still, donn plotzt a raus:
„Bei eich do tutt's wull heite rappeln?
„Wer heckt ack so 'ne Tummheet aus!"

's is ack — schrieg eener — a Beschärdel,
Dermit se ooch 'ne Freede hahn!
„Ne Freede? Ach, du tummer Järdel,
Bauchkneipen konn ma vun besahn?"

„Siech!" rief der Lährer und a lachte,
„Mir macht dos kee Pläsir nich mehr,
„Und wenn mersch, doß mersch Freede
machte,
„Do stell' ich mersch weit besser her." —

Der Troom wor lange schunt vorieber,
Längst wor ich aus'm Schlof gefohr'n,
Do simulirt' ich nuch dorieber,
Wie tumm ber olle domals wor'n!

Und — bei derselben Tummheet hotte
Ich äbenst wieder mich erwischt,
Denn dos Gereimsel uf dam Blotte,
Das is fur'n **Hultei Korle** nischt.

Dir macht's wull — so't ich mer —
Vergnügen,
Doch is dos für an' Tichter hä?
Bauchkneipen konn a dovun kriegen,
Dos ader willste nich, gelt, nee?

Nee, nee! **Ack munter sull a bleiben!**
Sust ho' ich nischt nich uf a Plan,
Denn wos ich suste noch könnt' schreiben,
Konn a sich selberscht besser sa'n.

[1636] **Sigmar Mehring.**

Gestern Abend 8½ Uhr wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Knaben erfreut. [1662]
Breslau, den 23. Januar 1879.
P. G. Friedenthal und Frau.

Die heute glücklich erfolgte Geburt eines prächtigen Mädchens beehren sich ergebenst anzuzeigen [294]
Ph. Laqueur und Frau.
Landeshut i. Schl., den 22. Jan. 1879.

Gestern Abend ½8 Uhr endete ein sanfter Tod die langen Leiden unseres inniggeliebten, theuren, guten Gatten und Vaters, des Fabrikbesitzers

Oswald Enge,

im 49. Lebensjahre. [298]

Tiefbetrübt widmen wir allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme diese traurige Anzeige.

Petersdorf, den 22. Januar 1879.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 26. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, in Petersdorf statt.

Nach kurzem und schwerem Leiden verschied heute [1659]

der Lehrer u. Organist Herr Theodor Mai

hierselbst im Alter von 53 Jahren.

Während seiner langen, 28jährigen Thätigkeit am hiesigen Orte hat er sich durch seine treue Hingabe an seinen Beruf und durch sein liebenswürdiges und maßvolles Auftreten die vollste Zuneigung seiner Schüler und die allgemeinste Achtung seiner Mitbürger und der städtischen Behörden erworben. Sein Verlust wird allseitig schmerzlich empfunden.

Strehlen, den 22. Jan. 1879.

Magistrat, Schuldeputation und Stadtverordneten-Versammlung.

Gestern, Abends 11¼ Uhr, entriß uns der Tod unsern theuern Freund und Collegen, den Organisten an St. Michael [293]

Herrn Th. Mai.

Seine Treue, seine Herzensgüte werden uns unvergeßlich bleiben.
Strehlen, den 22. Januar 1879.
Die Lehrer und Lehrerinnen der evang. Stadt-Schule.

Gestern Abend 8½ Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden unsere innigstgeliebte, herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin und Nichte

Littwy Giese

im blühenden Alter von 22 Jahren. [302]

Im tiefsten Schmerze zeigen dies hiermit statt jeder besonderen Meldung an:
Die Hinterbliebenen.
Trebnitz, den 23. Jan. 1879.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Nacht starb nach langen, schweren Leiden unsere innig geliebte Tante und Cousine, [1653]
Fräulein
Karolina von Stechow,
ein Herz voller Liebe und Aufopferung. Dies zeigen allen Freunden und Verwandten, um stille Theilnahme bittend, an:
Die Hinterbliebenen.
Nimptsch, den 21./22. Jan. 1879.

Am 21. d. verschied nach kurzem Leiden unser geschätztes Gemeinde-Mitglied, Herr Particulier [299]
Jacob Landsberger,
in seinem 72. Lebensjahre.
Der Dahingeschiedene hat sich während seiner langen Thätigkeit als Repräsentant die Liebe und Achtung unserer Gemeinde erworben und wird sein Andenken bei uns in steter Erinnerung bleiben.
Der Vorstand und das Repräsentanten-Collegium der Synagogen-Gemeinde zu Zülz.
Adolf Boß. Moritz Polke.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Prem.-Lt. a. D. Herr Krüger in Cronsberg mit Frl. Helene Osterroht in Stettin. Prem.-Lt. im Pomm. Jäger-Bat. Nr. 2 Hr. Müller in Greifswald mit Frl. Else Schmidt in Hannover.
Verbunden; Pr.-Lt. i. Schlesw.-Holstein. Husaren-Regt. Nr. 16 Herr v. Blumenthal mit Frl. Annette Kayser in Hamburg.
Geboren: Eine Tochter: Dem Herrn Oberförster v. Hövel in Clötze. Dem Major u. Abtheil.-Commandeur im Thür. Feld-Art.-Regt. Nr. 19 Hrn. Meyer in Erfurt. Dem Hrn. Grafen Arnim in Mellenau.
Gestorben: Herr Kreisger.-Rath Wollank in Rathenow.

Herrn Eduard Gradenwitz und Frau Gemahlin zur „Silbernen Hochzeit":
Es wünscht dem werthen Silberpaare Noch viele glücklich frohe Jahre!
„Ein alter, treuer Freund".

Heiraths-Partien vermittelt schnell und discret
A. Froese, Berlin W., Bülowstr. 77.

Stadt-Theater.
Freitag, den 24. Jan. Neu einstudirt: „**Die Folkunger.**" Große Oper mit Tanz in 5 Acten von S. H. Mosenthal. Musik von Edmund Kretschmer.
Sonnabend, 25. Jan. Bei ermäßigten Preisen. Auf allgemeines Verlangen: Z. 15. M.: „**Die Familie Fourchambault.**" (Les Fourchambault.) Schauspiel in 5 Aufzügen von Emile Augier.

Lobe-Theater. 1647
Freitag, den 24. Jan. Z. 25. M.: „**Dr. Klaus.**" Lustspiel in 5 Acten von Adolph L'Arronge.
Sonnabend, den 25. Jan. Z. 1. M.: „**Der kleine Herzog.**" (Le petit duc.) Komische Oper in 3 Acten von H. Meilhac und L. Halévy. Deutsche Uebersetzung von H. Wittmann. Musik von Ch. Lecocq. (Die neuen Decorationen sind von Hrn. Schreiter gemalt, die neuen Costüme nach Pariser Figurinen vom Obergarderobier Hrn. Linke angefertigt.)

Thalia-Theater.
Freitag, den 24. Januar. Siebentes Gastspiel des Großh. Mecklenburg-Schweriner Hofschauspielers Herrn Theodor Schelper. Zum 7. Male: „**Onkel Bräsig.**" Nach Fritz Reuters Roman. [1648]
Sonnabend. Dieselbe Vorstellung.

Theater im Concerthaus.
Freitag, den 24. Jan. Theater und vorletztes Bockfest. [1645]

Victoria-Theater. 1646
Heute Freitag, den 24. Januar: Große Extra-Vorstellung mit vollständig neuem Programm. Zum 1. M.: „Der verliebte Recrut." Mimischer Scherz. Zum 1. M.: Großes Clown-Intermezzo. Die Meß-Musikanten. Humoristisches Quartett 2c. 2c. Auftreten sämmtlicher Mitglieder.
Anfang der Vorstellung 7½ Uhr, Ende 10½ Uhr.
Morgen, Sonnabend, den 25. Jan.: **Zweite große Masken-Redoute** mit abwechselnd Ball und Vorstellung.

Musikalischer Cirkel.
Freitag, 24. Januar, Abends 7 Uhr:
Zweite Soirée. 1638

1536 Zelt-Garten.
Grosses Concert
von Herrn A. Kuschel.
Gastspiel d. unübertrefflichen Künstler-Gesellschaft **Silvester-Schäffer**, der beliebten ungar.-franz. Sängerin Mlle. **Balagy**, d. deutschen Costümsängerin Frl. **Welters**, des beliebten Damen-Komikers Herrn **Albert Ohaus**, der Opernsängerin Frau **Bertha Ravené** und des Herrn **Otto v. Brandesky.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Ein Opernglas,
nach dem Rubinstein'schen Concert gefunden, kann Verlierer gegen Erstattung der Insertionsgebühren abholen [1021] **Ohlauerstadtgraben 27, II.**

Ich warne hiermit jeden Menschen, meinem Sohne **Alphons Springwald** weder Geld noch Sachen zu borgen, da ich keinerlei Schulden, welche derselbe auf meinen Namen macht, bezahlen werde. [303]
Mokrau bei Nicolai Oberschlesien, den 21. Januar 1879.
Johann Springwald,
Rent- und Schichtmeister.

Dr. R. Kayser,
praktischer Arzt 2c.,
Büttnerstraße Nr. 33,
Sprechstunden: [1627]
8—9 Vorm., 3—4 Nachm.

Vom 1. Februar d. J. verlege ich meinen Wohnsitz nach **Grünberg.**
Dr. Eckstein,
pr. Arzt,
[296] Naumburg a. B.

F. Beschorner,
Rechtsconsulent,
am Neumarkt Nr. 38.

Stadt-Theater.
Einladung zum Februar-Abonnement.

Das unterzeichnete Directorium des Stadttheaters hat in Anbetracht der obwaltenden Verhältnisse beschlossen, für den Monat Februar d. J. ein Abonnement (impersonell) auf die nachstehend verzeichneten, bestimmt zur Aufführung gelangenden zwanzig Vorstellungen zu nachfolgenden Bedingungen zu eröffnen.

Verzeichniß der im Monat Februar 1879 zur Aufführung gelangenden Abonnements-Vorstellungen.

a. **Opern:**
Lohengrin. Tannhäuser. Fidelio. Troubadour. Die Königin von Saba. Die Hugenotten. Die Jüdin. Die Hochzeit des Figaro. — Neu einstudirt: Rigoletto. Hans Heiling. Margarethe (Faust). Der Barbier von Sevilla. Die Zauberflöte. Die Folkunger (neu einstudirt). — Robert der Teufel.

b. **Schauspiele:**
Zum ersten Male: Nero, Trauerspiel in 5 Acten von A. Wilbrandt (Repertoirestück des Wiener Hofburgtheaters). — Zum ersten Male: Mädchenschwüre, Lustspiel in 3 Acten von G. v. Moser. — Die Familie Fourchambault. — Neu einstudirt: Der Verschwender. — Zum ersten Male, mit neuer Ausstattung: Turandot, Prinzessin von China.

Abonnements-Bedingungen.

Der Preis für ein Abonnement (impersonell) zu sämmtlichen zwanzig Vorstellungen beträgt: [1572]

Platz	Preis	Platz	Preis
Fremden-Loge	Mk. 50	II. Rang, Proscenium; II. Rang-Loge, vordere Reihe; II. Rang, Balcon, vord. Reihe	Mk. 20
I. Rang, Proscenium; I. Rang-Loge; I. Rang, Balcon; Orchester-Loge	Mk. 40	II. Rang-Loge, hintere Reihe; II. Rang, Balcon, hintere Reihe	Mk. 15
Parquet-Loge; Parquet	Mk. 30		

Beitritts-Erklärungen für dieses Abonnement werden von Donnerstag, den 23. d. Mts., an, im Bureau des Stadttheaters, Vormittags von 10 bis 1 Uhr, entgegengenommen.

Das Directorium des Breslauer Stadttheaters.

Geschäfts-Anzeige.
Hierdurch erlaube ich mir ganz ergebenst die **Neueröffnung des Bierverkaufs** aus der von mir übernommenen **Brauerei zu Deutsch-Lissa** anzuzeigen und empfehle freundlichst meinen **Lagerbier-Ausschank in Breslau, wie bisher Neue Schweidnitzerstraße Nr. 15.**
Deutsch-Lissa, den 24. Januar 1879. [1034]
W. Meissner, Brauereibesitzer.

Bezugnehmend auf obige Annonce, lade ich alle Feinschmecker eines vorzüglichen Gerstensaftes ganz ergebenst ein. Für eine gute Küche werde ich bestens Sorge tragen. Mittagstisch im Abonnement 60 und 75 Pf. Auch habe ich ein Vereinszimmer zu vergeben. Hochachtungsvoll
J. Rexroth, Restaurateur.

Striegau, A. Graul's Hôtel,
empfiehlt sein renovirtes und erweitertes Hotel den **geehrten Reisenden**, insbesondere den neu und comfortabel eingerichteten **Speisesaal.** [94]
Zimmer incl. Licht und Servis 2 Mark, table d'hôte à Couvert 1 Mark 50 Pf. Omnibus zu jedem Zuge am Bahnhof.

Alpenverein.
Sonnabend, den 25. d. M., **präcise** 7½ Uhr Abends, im „**König von Ungarn**": Vortrag des Herrn Prof. **Partsch** über die Bernina-Gruppe, darauf Souper. [1641]

Verlag von **Julius Hainauer in Breslau.**
Neueste Tänze für Pianoforte:
Carl Faust, Op. 300. Kinder des Tages. 1 Mk. 50.
H. Herrmann, Op. 130. Leuchtkäfer 1 Mk. 50.
Otto Heyer, Op. 54. Aus Schlesiens Bergen 1 Mk. 50.
☞ Musikalien-Verkauf mit höchstem Rabatt. [1640]

C. F. Hientzsch
Musikalien-Handlung und Leih-Institut,
BRESLAU,
Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)
schrägüber der „goldenen Gans."

Ein sehr hübsches
Zwillingspärchen
(Mädchen) wünscht an Kindesstatt zu vergeben. Gefl. Offerten sub **V. 2927** an **Rudolf Mosse, Breslau,** Ohlauerstr. 85 I. [1588]

Schildberg,
Prov. Posen.
Mein neu eröffnetes Gasthaus zum [1649]
Deutschen Kaiser
halte ich einem geehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.
A. Unikower.

Arzt-Gesuch.
Wegen Wegzug wird für hiesige Stadt, mit sehr großer Landpraxis, sofort ein jüngerer Arzt gesucht.
Naumburg am Bober. [295]
Apotheker **Scheibner.**

Glas-Jalousien
als
Ventilations-Fenster
bei [1057]
Alfred Raymond,
Neue Taschenstr. 29.

100 Visitenkarten
liefern gegen Einsendung des Betrages franco in saubersten Ausführung und in den neuesten Schriften,

	Mark
auf weiß Glacee-Cart.	1,00,
„ weiß oder gelb. „	1,25,
„ farbig Sammt- „	1,25,
„ marmorirtem „	1,50,
„ Maaser o. Repp- „	1,50,
„ Moiree o. Fant.- „	1,50,
„ farbigem Repp- „	2,00,

100 Adreßkarten
auf weiß oder gelb. Carton 1,50 und 2,00 M.,
4° Briefpapier
weiß, nicht durchschlagend, mit jeder beliebigen Firma in Schwarzdruck per Rieß von M. 5,50 an, [1642]
1000 Hanfcouverts
kleine mit Druck für M. 3,75,
große □ mit Druck für M. 4,50.
Heinr. Ritter u. Kallenbach,
Papierhandlg. Nicolaistr. 12,
☞ Ecke Büttnerstraße. ☜

Ein junger Kaufmann (Droguist) wünscht sich an einem soliden renommirten Droguen- oder auch Speditions-Geschäft thätig mit einem vorläufigen Einlage-Capital von 10,000 Mark [1655]
zu betheiligen.
Derselbe würde event. Buchführung u. Correspondenz übernehmen. Nach Verlauf eines Jahres könnte das Einlage-Capital um weitere 10,000 Mark vergrößert werden.
Offerten sub **F. 2937** an **Rudolf Mosse, Breslau,** zu richten.

Gastwirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflich. guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. Franco-Offerten sind innerhalb acht Tagen sub **M. P. 800** postlagernd Carlsruhe (Baden) zu richten.

Perl-Kaffee, gebr., d. Pfd. 1 M. 60 Pf.,
Java-Kaffee, „ „ „ 1 M. 30 Pf.,
beide Sorten ganz reinschmeckend, empf.
Oswald Blumensaat,
Reuschestraße 12, Ecke Weißgerbergasse.

Nothwendiger Verkauf.
Das im Grundbuche von Breslau und zwar von der Oder-Vorstadt Band 17 Blatt 341 verzeichnete Grundstück, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 3 Ar 32 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung gestellt.
Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag davon 1 Mark 95 Pf.
Die Bietungs-Caution ist auf 1995 Mark festgesetzt worden.
Versteigerungstermin steht
am 27. Februar 1879, Vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes an.
Das Zuschlagsurtel wird
am 1. März 1879, Mittags 12 Uhr,
im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.
Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XIIb eingesehen werden.
Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. [509]
Breslau, den 28. November 1878.
Königl. Stadt-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
(gez.) Dr. George.

Bekanntmachung.
In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns
Simon Kirschner
von Beuthen OS. ist der Kaufmann Karl Pleßner von hier zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden. [265]
Beuthen OS., den 15. Jan. 1879.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.
In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmannes
Isidor Staub
von Beuthen OS. ist der Kaufmann Adolf Rose von hier zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden. [266]
Beuthen OS., den 18. Jan. 1879.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.
Als Procurist der am Orte **Königswalde** bei **Weißstein** bestehenden und im Firmen-Register unter Nr. 201 eingetragenen, dem Glashüttenbesitzer Rudolph Palm gehörigen Handelseinrichtung: ist [1651]
der Kaufmann **Ewald Guttmann** aus **Breslau**
in unser Procuren-Register unter Nr. 81 am 14. Januar 1879 eingetragen worden.
Waldenburg, den 14. Jan. 1879.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.
Zur Verdingung des pro Etatsjahr 1879/80 für sämmtliche hiesige Garnison-Anstalten erforderlichen Bedarfs an
Feuerungs-Materialien, Petroleum und Soda,
welcher circa: [1639]
232 Rmtr. weiches Klobenholz,
10100 Ctr. Stückkohlen } Niederschle-
230 „ Kleinkohlen } sische,
oder
5100 „ Stückkohlen } Oberschle-
4650 „ Würfelkohlen } sische,
62,5 „ Petroleum incl. Dochtband (2 Mtr. pro Centner),
20 „ englisch krystallisirte Soda
beträgt, wird Submissionstermin auf
Montag, den 3. Februar c., Vormittags 10 Uhr,
in unserem Bureau, Markt Nr. 4, anberaumt und zu demselben zuverlässige, cautionsfähige Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen, daß die Lieferungs-Bedingungen daselbst zur Einsicht ausliegen und versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten bis zur Terminszeit angenommen werden. Auswärtige Unternehmer können gegen Erstattung der Copialienkosten Abschrift der Bedingungen erhalten.
Schweidnitz, den 20. Januar 1879.
Königliche Garnison-Verwaltung.

Nutz-Pappeln-Verkauf!
Freitag, den 31. Januar c., früh 10 Uhr,
sollen am Wege von Bahnhof Canth nach Polsnitz zu 61 Stück Nutz-Pappeln, stehend auf dem Stock, öffentlich meistbietend verkauft werden. [297]
Gräfl. zu Limburg-Stirum'sche Forst-Verwaltung.
Bordelle, Förster.

Schlitten und Wagen,
große Auswahl, off. äußerst billig
A. Feldtau, Freiburg i. Schl. und Breslau, Gartenstraße 12.

Ein wenig gebrauchtes **Coupee** zu verkaufen **Tauentzienstraße 10.**

Bekanntmachung.
Montag, den 17. Februar c., Vormittags 10 Uhr,
steht im Königlichen Landraths-Amte zu Trebnitz Submissions-Termin an zur Verdingung der **Erd-, Böschungs-, Brücken- und Versteinerungs-Arbeiten** vom Neubau der Kreis-Chaussee Trebnitz-Lossen.
Die Länge beträgt 12,000 Meter, die Ausgebotsumme 176,179,68 Mark, die Caution 6000 Mark.
Die Anschläge, Zeichnungen und Bedingungen können im Bureau des Kreis-Wegebaumeisters **Schollmeyer** in Trebnitz während der Amtsstunden eingesehen, auch Abschriften gegen Erstattung der Copialien erhalten werden. [275]
Trebnitz, den 18. Januar 1879.
Die Kreis-Chaussee-Bau-Commission.

An der hiesigen katholischen Elementarschule ist die [1657]
Hauptlehrerstelle,
mit welcher einschließlich der Wohnungs- und Heizungs-Entschädigung ein Jahresgehalt von 2210 M. verbunden ist,
baldmöglichst zu besetzen.
Qualificirte Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bis zum 10. Februar d. J. bei uns melden.
Neustadt OS., den 18. Jan. 1879.
Der Magistrat.

Gerichtliche Auction.
Dinstag, den 28. Januar cr., Vormittags um 9 Uhr,
werde ich im Hofe des hiesigen Gerichts-Gebäudes zwei Kisten Herrnhuter Zwirn B Nr. 5—9, ungefähr 100 Kilogramm schwer, gegen sofortige Bezahlung an den Meistbietenden verkaufen. [267]
Kattowitz, den 18. Januar 1879.
Der gerichtliche Auctions-Commissarius.
Steuer.

Nicht zu übersehen.
Ein flottes gangbares **Colonial-Waaren-Geschäft** mit Liqueur-Ausschank und mehreren lucrativen Neben-Artikeln, in bester Lage einer Provinzialstadt Mittel-Schlesiens, ist **mit und ohne Grundstück zu verkaufen.** Nur ernstliche bemittelte Selbstkäufer wollen ihre Offerten sub **D. K. 13** in die Expedition der Bresl. Zeitung einsenden. [304]

Ein Weißwaarengeschäft
in einer größeren Stadt in Oberschles., welches seit circa 10 Jahren mit gutem Erfolg betrieben wird, mit feiner Kundschaft, steht unter günstigen Bedingungen in Folge eingetretener Familienverhältnisse sofort zum Verkauf.
Anfragen befördert unter A. Z. 7 die Exped. der Bresl. Ztg. [292]

90,000 Mark 1041
sind auf erste Hypothek in guter Stadtgegend sofort zu vergeben durch J. B. Sachs, Telegraphenstr. 4.

Sichere Capitalanlage.
Ich suche 4000 Thlr. zu 6 % Zinsen hinter 8000 Thlr. auf mein großes Grundstück, dessen Erwerbspreis ca. 30,000 Thlr. war, unter **B. B. 8** Briefk. der Bresl. Ztg. [1023]

1500 M. gegen Unterlage einer Police (3000 M.) gesucht.
Gefällige Offerten u. R. 9 in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [1039]

Der Wahn ist kurz,
die Reue lang! Ihr Unglücklichen, welche Ihr durch Ausschweifungen aller Art und **Selbstvernichtung** Eures Körpers dahinsiecht, leset das berühmte Original-Meisterwerk von Dr. Wunder und Ihr werdet Rettung und Hilfe finden! Dieses Werk (über 200 Seiten Text) ist **gratis-franco** gegen Freimarke zu beziehen von F. Arndt's Verlagsanstalt in Leipzig.

Geschlechtskrankheiten,
auch in ganz veralteten Fällen,
Impotenz, Pollutionen, sexuelle Schwäche 2c.,
ebenso [1019]
Frauenkrankheiten
heilt schnell, sicher und rationell
ohne Berufsstörung
Dehnel in Breslau,
Malergasse 26, an der Oderstraße.
Auswärts brieflich.

Schönsten ital. [1033]
Blumenkohl,
frisch, en gros & en détail, bei
S. Sternberg, Reuschestraße 63.

Süss-Butter,
hochfeine Waare, sowie andere **Tafel-Butter, Gebirgs-Butter, Schweizer, Limburger** und **andere Käse, Milch** und **Sahn**, unverfälscht, empfiehlt **A. Liebetanz,**
Friedrich-Wilhelmstrasse 23.

Breslauer Börse vom 23. Januar 1879.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Reichs-Anleihe	4	95,50 bz
Prss. cons. Anl.	4½	105,10 B
do. cons. Anl.	4	95,50 bzB
do. Anleihe..	4	—
St.-Schuldsch.	3½	91,60 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	101,50 G
Schl. Pfdbr. altl.	3½	87,40 B
do. Lit. A....	3½	—
do. altl.	4	97,30 bz
do. Lit. A....	4	95,65 bz
do. do. ...	4½	102 G
do. Lit. B....	3½	—
do. do. ...	4	—
do. Lit. C....	4	I. 96,25 G
do. do. ...	4	II. 95,65 bz
do. do. ...	4½	102 G
do. (Rustical)	4	I. 96 G
do. do. .	4	II. 95,65 bz
do. do. .	4½	102 bz
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95,35 bz
Rentenbr. Schl.	4	97,75 G
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	93,90 B
do. do.	4½	101,75 G
Schl. Bod.-Crd.	4½	95,75 B
do. do.	5	99,40 bz
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente .	3	—

Ausländische Fonds.

Orient-Anl Em. I	5	57 B
do. do. II.	5	56,50 G
Italien. Rente..	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	53,10 G
do. Silb.-Rent.	4⅕	54,75 B
do. Goldrente	4	63,80 bz
do. Loose 1860	5	—
do. do. 1864	—	—
Ung. Goldrente	6	72,25 bz
Poln. Liqu.-Pfd.	4	54,65 bzG
do. Pfandbr..	4	—
do. do. ..	5	—
Russ. Bod.-Crd.	5	—
Russ. 1877 Anl.	5	84 etbz B

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	63,00 G
Obschl. ACDE.	3½	120,75 à 1 bz
do. B.	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	105,75 G
do. St.-Prior.	5	112,00 bz
Br.-Warsch. do.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	92,25 G, G 96,25G
do.	4½	98,00 B
do. Lit. H.	4½	95,10 G
do. Lit. J.	4½	95,10 G
do. Lit. K.	4½	95,10 G
do.	5	102,25 bzG
Oberschl. Lit. E.	3½	87,00 bz
do. Lit. C. u. D.	4	93,40 B
do. 1873 ...	4	92,15 bz
do. 1874	4½	100,50 bz
do. Lit. F. ..	4½	101,50 B
do. Lit. G. ..	4½	100,50 B
do. Lit. H. ..	4½	101,60 B
do. 1869	5	101,75 bzG
do. Neisse-Brg.	4½	— Ndrs. Zwg. —
do. Wilh.-B...	5	103,25 G
R.-Oder-Ufer...	4½	100,75 bz

Wechsel-Course vom 22. Jan.

Amsterd. 100 fl.	4	kS.	169,25
do. do.	4	2M.	167,85 G
Belg. Pl. 100 Frs.	3	kS.	—
do. do.	3	2M.	—
London 1 L. Strl.	4	kS.	20,435 bzG
do. do.	4	3M.	20,28
Paris 100 Frs.	3	kS.	80,90 bz
do. do.	3	2M.	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	197,00
Wien 100 Fl...	4½	kS.	173,25 G
do. do. ..	4½	2M.	171,75 G

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Frs.-Stücke	—	— [bz
Oest. W. 100 fl.	173,60 bz	ult173,10à3,25
Russ. Bankbill.		[6 bzG
100 S.-R.	195,65 bz	ult. 196,75à7à

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B. .	4	96 G	—
Lombarden....	4	—	—
Oest-Franz.-Stb	4	—	ult. 418 B
Rumän. St.-Act.	4	31,25 à 50 bzB	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W. St A	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.		—	
Centralb.-Prior.	fr.	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	66,00 B	—
do. Wechsl.-B.	4	71,00 G	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Sch. Bankverein	4	85,75 bzB	—
do. Bodencrd.	4	88,50 G	—
Oesterr. Credit	4	390 G	ult. 390 à 1 à 89 bz

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges.		—	
für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	—	—
do. Baubank..	4	—	—
Donnersmarckh	4	—	—
Laurahütte	4	63,50 G	ult. 63,75 bz
Moritzhütte ...	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	—
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	—	—
do. Immobilien	4	—	—
do. Leinenind.	4	—	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte .	4	—	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 23. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Aberdeen	766,6	—1,1	SSW. still.	heiter.	
Kopenhagen	767,7	—5,5	O. mäßig.	bedeckt.	
Stockholm	771,6	—5,2	SO. leicht.	Schnee.	
Haparanda	781,6	—16,8	still.	halb bedeckt.	
Petersburg	788,6	—16,5	SO. mäßig.	wolkenlos.	
Moskau	788,1	—21,8	SO. still.	wolkenlos.	
Cork	766,3	—1,1	NO. schwach.	heiter.	Seegang leicht.
Brest	758,2	1,0	ONO. mäßig.	bedeckt.	Seegang mäß.
Helder	762,8	—4,4	NO. frisch.	bedeckt.	
Sylt	767,7	—5,3	NNO. mäßig.	heiter.	
Hamburg	764,9	—6,8	ONO. mäßig.	bedeckt.	Nebel.
Swinemünde	765,7	—9,4	ONO. still.	Schnee.	See voll Eis.
Neufahrwasser	769,2	—8,6	OSO. schw.	Schnee.	
Memel	772,6	—13,4	SO. mäßig.	bedeckt.	See ruhig.
Paris	757,7	—3,8	OSO. still.	bedeckt.	
Crefeld	759,1	—6,0	NO. mäßig.	Schnee.	
Carlsruhe	758,3	—2,4	NO. still.	bedeckt.	Gest. Schnee.
Wiesbaden	758,1	—1,0	NO. leicht.	bedeckt.	Gest. u. N. Schn.
Kassel	759,6	—5,9	NO. still.	Schnee.	
München	759,2	—4,8	SO. schwach.	bedeckt.	
Leipzig	762,8	—6,6	NO. leicht.	bedeckt.	Nachts Schnee.
Berlin	764,3	—9,4	N. leicht.	bedeckt.	Nachts Schnee.
Wien	765,8	—4,0	SO. still.	bedeckt.	
Breslau	763,2	—3,4	SO. schwach.	bedeckt.	

Uebersicht der Witterung:

In Rußland hat das Barometer einen äußerst hohen Stand erreicht, in Wologda 791 mm., ohne daß bis jetzt der Frost daselbst außergewöhnlich streng wäre. Die von Irland bis St. Petersburg fortdauernden östlichen Winde wehen im Canal und zwischen der englischen und holländischen Küste theilweise stürmisch, in Norddeutschland meist nur schwach. Im Südosten Central-Europas hat die Kälte sehr abgenommen, leichte Fröste haben sich dagegen auch über die britischen Inseln ausgedehnt.

Anmerkung. Die Stationen sind in drei Gruppen geordnet: 1) Nord-Europa, 2) Küstenzone von Irland bis Ostpreußen, 3) Mittel-Europa südlich dieser Küstenzone. Innerhalb jeder Gruppe ist die Reihenfolge von West nach Ost eingehalten.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.